Cam.
625
t

Cam. 625 t

<36622368660014

<36622368660014

Bayer. Staatsbibliothek

Ohnmaßgebliches Sendſchreiben
An
die reſp.
Geheime
Landes-Deputation
In der
Hochfürſtlichen Reſidenzſtadt
Bayreuth
Von
der nützlichen Verbeſſerung, und vollſtändigen Einrichtung
der dortigen Finantz- und Cammerverfaſſungen ſ. w.

Nach wiederholten Erfahrungen
entworfen durch
D. Chriſtian Valentin Merkel.

Erfurt, gedrukt und zu finden bey Johann Daniel Müller.

MORHOFII POLYHIST.

Niſi vtile eſt, quod facimus, ſtulta eſt gloria.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

07/02/19

Sn. Excellenzen
denen
Hochgebohrnen
Königlich Grosbritanniſchen
zur
Churfürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſchen
Landes-Regierung in Hannover
Hochbetrauten
Herren Staats-Miniſtern
und
Geheimen Räthen.

Seinen Gnädigen und Hochzuverehrenden Herren.

Herrn
Rudolph Johann,
Freyherrn von **Wrisberg**,
Herrn zu Wrisbergholzen, Brunkenſen, Holzminden, Weſtlen,
Armenſeul und Sellenſtedt,
Ober-Appellations-Gerichts-Präſidenten ꝛc.

Herrn
Gerlach Adolph,
Freyherrn von **Münchhauſen**,
Herrn zu Strausfurt ꝛc.
Hochverordneten Cammer-Präſidenten ꝛc.

Herrn
Carl Diede,
Freyherrn von **Fürſtenſtein**,
Herrn zu Madelungen, Fürſtenſtein, Welligerode und
Jmmichenheim,
Groß-Voigt des Herzogthums Zelle ꝛc.

Herrn
Johann Clamer Auguſt,
Freyherrn von dem Buſche,
Herrn zu Walbeck, Ovenſtedt ꝛc.

Herrn
Levin Adolph,
Freyherrn von Hacke,
Herrn zu Ohra, Diederſen, Buchenhagen und Daſſel,
Hochverordneten Conſiſtorial-Präſidenten ꝛc.

Herrn
Burchard Chriſtian,
Freyherrn von Behr,
Herrn zu Stelchte ꝛc.

Herrn
Friederich Auguſt,
Freyherrn von **Hartenberg,**
Herrn zu Hartenberg, Lindau, Geismar, und Schlöben ꝛc.

Herrn
Chriſtian Dietrich,
Freyherrn von dem **Buſche.**

Hoch-

Hochgebohrne Freyherren,
Gnädige, und Hochzuverehrende
Herren!

Ew. Hochfreyherrliche Excellenzen ſind als ſo erhabene Kenner, und Großmüthige Beförderer der Wiſſenſchaften in der Welt bekannt, daß ich keiner Entſchuldigung nöthig habe, wenn ich von den Trieben meiner wahrhaftigen Ehrerbietung und Dankbegierde gegen **Deroſelben** groſſe Eigenſchaften, und erhabenen Verdienſte, die allen Gelehrten höchſt Verehrungswürdig ſind, durch die unterthänige Zueignung dieſes kleinen Buches ein ſchwaches Merkmal abzulegen ſuche.

Ge-

Gewiß, Ew. Hochfreyherrlichen Excellenzen preißwürdige Eigenſchaften ſowohl, als Dero erhabenen Verdienſte um das Aufnehmen der berühmten Univerſität zu Göttingen, und der ſämtlichen Hannöveriſchen Lande haben ſich auch in entfernten Staaten mit ſo gerechten Ruhme verbreitet, daß ich ſchon ſeit vielen Jahren die tiefſte Ehrfurcht gegen Dieſelben geheget habe. Ich würde die Pflichten der ſchuldigſten Ehrerbietung und Dankbarkeit verletzen, wenn ich bey dieſer Gelegenheit verabſäumen wolte, öffentlich zu bezeugen, wozu Höchſtdieſelben das ganze Reich der Gelehrſamkeit verbunden haben. Sie haben beſtändig geruhet, Ruhmwürdigſte Beſchützer des Gelehrtenſtandes zu ſeyn. Es bedarf deswegen keiner Entſchuldigung meines Unterfangens, Ihnen ſogar ein Sendſchreiben, welches fremde Staaten betrift, unterthänig zuzueignen, ſondern ich bin zur öffentlichen Dankbezeugung vor dieſe, und alle andere, denen Gelehrten, worunter ich wohl auch zu rechnen bin, erwieſene Gnade höchſtens ver-

verbunden. Ich weiß meinen Dank nicht anders an den Tag zu legen, als mit der aufrichtigſten Verſicherung, daß ich mich glücklich achten werde, wenn **Ew. Hochfreyherrliche Excellenzen** mir Gelegenheit zu geben geruhen wollen, wie ich die ſchuldigſte Ehrerbietigkeit, und den genaueſten Gehorſam, in möglichſter Befolgung **Dero** Gnädigen Befehle, beweiſen könne. Unterdeſſen kann ich von eben jener weltbekanten Gütigkeit des Herzens, die **Ew. Hochfreyherrliche Excellenzen** ſo ſehr erhebet, unterthänig hoffen, daß auch dieſes ſchwache Merkmal nicht mißfällig aufgenommen werden wird.

Das gegenwärtige geringe Buch iſt ein Grundriß über den wichtigen Cameral-Gegenſtand, wie nemlich die Cammer- und Finanzverfaſſungen in denen Hochfürſtl. **Brandenburg-Culmbachiſchen** Staaten vollſtändiger und gründlicher einzurichten wären. **Ew. Hochfrey-**

herrliche Excellenzen, welche das hohe Geheime Raths-Collegium, das ſo viele vortrefliche Maaßregeln, und Anſtalten zur Wohlfahrt und Aufnahme der beglückten Hannöveriſchen Staaten mit unermüdeter und preiswürdigſter Vorſorge einrichtet, formiren, ſehen die Cameralwiſſenſchaften nach ihrem ganzen Umfang viel zu vollkommen ein, als daß Sie dieſen meinen überlegten Grundriß Ihrer hohen Gewogenheit nicht würdigen ſolten.

Hochdieſelben werden vielleicht auch etwas darinnen finden, ſo ſich auf die Churfürſtlich Braunſchweig-Lüneburgiſchen Staaten nützlich anwenden lieſſe. Ich habe dieſe ſchöne Staaten in den Jahren 1752 und 1753. durchgereiſet, und ich vermuthe jenes mit dem beſten Grunde. Man ſoll niemals in erſprieslichen Verbeſſerungen ſtille ſtehen. Die Erinnerung dieſes politiſchen Grundſatzes war die Bewegungs-

gungsurſach, daß ich vor etlichen Wochen meine devoteſten Gedanken über die blühende Aufnahme der Naturgeſchichte, der Oeconomiſchen, Cameral- und Bergwerkswiſſenſchaften auf der Univerſität zu **Göttingen**, woran es daſelbſt noch fehlet, ſchriftlich eröfnete, und nach **Hannover** überſchickte. Meine patriotiſche Geſinnung für das allgemeine Wohl war mit eine Haupttriebfeder; was aber meine perſönlichen Verdienſte betrift, ſo bin ich zwar daran ganz arm, doch aber ſehr reich an treuer und aufrichtiger Begierde, mich darum zu bemühen. Dieſer ohnmaßgebliche Plan würde, wenn er eifrigſt erfüllet würde, denen **Churfürſtlichen Hannöveriſchen** Landen überhaupt, und auch der benannten **Univerſität** ſehr erſprieslich ſeyn, wie ich in dieſen Dingen nach der richtigen Theorie, und nach lebendigen Erfahrungen vollkommen überzeuget worden bin. Dieſes devoteſte Schreiben war nur ein Grundriß, welcher noch weiter ausgezieret werden müſte.

 Sie,

Sie, Großmüthige Beſchützer der allgemeinen Wohlfahrt, und der Wiſſenſchaften! wollen dabey hochgeneigt erwägen, daß das gegenwärtige Sendſchreiben auch ein bloſſer Grundriß iſt, wie nemlich der Cammer-Staat in einem Lande vollſtändig, weislich, und gründlich einzurichten ſey. Ein Grundriß aber iſt ein Werk, welches nach dem reifen Gutachten groſſer Kenner, und Beförderer des Gebäudes ſelbſt allezeit verbeſſert werden kan, und welches nur das Wichtigſte ausmalet, und recht ſchwarz, das andere aber ſchwächer ſchattiret, oder nur mit ſtarken, und ſchwächern Linien, ia gar nur mit Punkten vorſtellet. Hiernach muß dieſes Sendſchreiben ſo, wie jener mein Plan beurtheilet werden.

Ich wünſche, daß man dasjenige, was ich in beyden Abhandlungen vortrage, als Vorſtellungen eines patriotiſchen Bürgers anſehen möge, welcher die Fehler vergangener Zeiten aufdecket, um die Republik zu dem Endſchluß zu bringen, denſelben in künftigen Zeiten abzuhelfen. Solte ich zuweilen in dem Tone eines Geſetzgebers geſprochen haben, ſo bitte ich, dieſes nicht dahin zu deuten, als wenn

ich

ich mich dünkte ein Geſetzgeber zu ſeyn. Ich bin von einem ſo hohen Grade des Eigendünkels weit entfernet, und **Hochdieſelben** ſowohl, als wie alle Leſer erſuche ich, lieber auf die vorgetragenen Sachen, als auf die Art ſie vorzutragen **Ihre** Aufmerkſamkeit zu richten.

Uebrigens wünſche ich von dem allertreueſten Herzen, der groſſe GOtt wolle **Dieſelben** mit **Dero** vornehmſten Familien bey langem Leben, zum Troſt des ganzen Landes, in unveränderten und allen erwünſchten Seegen erhalten.

Gleichwie mir überhaupt **Ew. Hochfreyherrlichen Excellenzen** Gnädige Gewogenheit, um welche ich unterthänig bitte, ungemein koſtbar iſt; ſo werde ich mich eifrigſt bemühen, mich derſelben würdig zu machen; ſo wie diejenige wahrhaftige Ehrerbietung ohne

Grenzen ſeyn wird, mit welcher ich Lebenslang beharren werde

Hochgebohrne Freyherren,
Gnädige, und Hochzuverehrende Herren!

Ew. Hochfreyherrlichen Excellenzen ꝛc. ꝛc.

Erfurt
den 20. May
1765.

unterthänig gehorſamſter
Diener.
Chriſtian Valentin Merkel.

Vor-

Vorerinnerung.

Es wird hoffentlich dem geneigten Leſer aus der **Bayreuthiſchen**, und andern Zeitungen bekant worden ſeyn, wie viel Mühe man ſich von höchſten Ort, ſeit einem halben Jahre her, mit beſſerer Einrichtung des Cammerweſens in der **Hochfürſtlichen** Reſidenzſtadt **Bayreuth** gegeben habe Der Durchlauchtigſte **Friedrich Chriſtian**, dieſer **fromme Regent**, ſetzte bey meiner zweyten Anweſenheit ein hohes **Collegium** Gnädigſt an, welches weiſe Reformen in dem Cammerweſen, und in andern Landesangelegenheiten machen muſte.

Ich habe mich damals ein ganzes halbes Jahr, und auch vorhero in **Bayreuth** aufgehalten, alles von weitem mit angeſehen, und ich habe darüber nachgedacht. Von dieſen ſtillen Betrachtungen entſtunde der erſte Grundſtof zu dieſem gegenwärtigen **Sendſchreiben.** Der erſte flüchtige Entwurf von der nöthigen Verbeſſerung der Cammereinrichtungen in beſagter Reſidenzſtadt iſt ſchon in dem VIII. Abſchnitt meiner Cameralſchrift enthalten, welche den Titel führet:

„Cameraliſtiſche Erwägung der Verordnungen und Denk-
„würdigkeiten, welche bey der höchſten Anweſenheit des Durchlauch-
„tigſten Herrn Landgraffens von Heſſen-Caſſel, **Friederichs**,
„des **Zweyten** ꝛc. ꝛc. ſich in Schmalkalden zugetragen haben,
„wobey gegründete Betrachtungen über die Errichtung neuer, und
„über die Erhaltung der bereits angelegten Manufacturen und Fa-
„briken unterthänigſt angebracht werden, auch zugleich die Wichtig-
„keit, und der Nutzen der Manufacturen, Künſte, und vornehm-
„ſten Gewerbe bey einem jeden Staatscörper überhaupt erwieſen wird.

Ich

Ich habe nachhero dieſen erſten Plan von den nöthigen Cammerverbeſſerungen reifer überlegt, und geändert, woraus dieſes Sendſchreiben ſeinen Urſprung und Daſeyn genommen hat.

Jenes neue Collegium, welches mit beſſerer Einrichtung des dortigen Cammerweſens, und mit andern Landesangelegenheiten zu thun hat, wird die **Geheime Landes-Deputation** genennet, als an welches **Hohe Collegium** gegenwärtiges unvorgreifliches Sendſchreibeu gerichtet iſt. Ich habe in den VIII. und IX. Abſchnitt jener ſpeciellen Cameralabhandlung die wahre Hiſtorie dieſes vornehmſten, und Reſp. Collegii weitläuftig genug erzehlet, welches der geneigte Leſer nachſehen wolle. Jene Schrift zündet überhaupt bey dieſer Piece ein helles Licht an; und ſie faßt den erſten Grund nebſt der Erweiterung meiner gegenwärtigen Sätze und Beweiſe in ſich.

Dieſes gegenwärtige Sendſchreiben iſt gewiß aus redlicher Geſinnung gefloſſen, und ich wünſchte ſehr, damit etwas zum allgemeinen Beſten des Bayreuthiſchen Staatscörpers beytragen zu können. Es iſt nach den richtigſten Erfahrungen entworfen worden. Zu Anfang des vorigen Monaths bin ich von Bayreuth abgereiſet. Es iſt aber doch ein bloſer Verſuch, worinnen ich aus guter Abſicht meine geringen Gedanken freymüthig zu erkennen gegeben habe. Vielleicht dienen ſie Perſonen, welche eine gröſſere Einſicht haben, zum Bewegungsgrund, etwas beſſeres und vollſtändigeres auszudenken. Die aufgeblaſenen Kritikaſter werden vielleicht hoch darüber wegfahren; allein ich kan ihre ohnmächtigen Läſterungen in aller Sicherheit vorüber rauſchen laſſen, und von dem vernünftigſten Theile der Welt gelaſſen den Beyfall erwarten. Ich habe Urſach, von denen verſtändigen Kunſtrichtern nicht Barmherzigkeit, ſondern nur Gerechtigkeit zu erbitten.

Der vielgeneigte Leſer hat inzwiſchen meinen guten Willen geſehen: Derſelbe wolle mir und meinen Bemühungen jederzeit gewogen bleiben. Gegeben zu Erfurt den 24 April 1765.

der AUTOR.

Denen

Hoch Wohlgebohrnen,

Wohl- und HochEdelgebohrnen,

Geſtrengen, Veſt, und Hochgelahrten,

zur

Geheimen Landes-Deputation

der

Brandenburg-Culmbachiſchen Staaten

Gnädigſt und Hochverordneten Herren

Geheimen Räthen,

Regierungs- und Cammer-Räthen,

wie auch Herren Beyſitzern ꝛc.

Meinen Gnädigen, Großgünſtigen, und Hochgeehrteſten Herren!

in

Bayreuth.

Ein unvorgreiflicher Gedanke:

Die Gelehrten in einem jeden Reiche des Erdbodens ſolten unter ſich gemeinſchaftliche Sache machen, die Oeconomie, und Cameralwiſſenſchaften, welche das Wohl des ganzen menſchlichen Geſchlechts ſo ſehr befördern (intereßiren), immer mehr zu erweitern, und vollkommener darzuſtellen: Alle Regenten ſolten dieſe intereßante Wiſſenſchaften recht ernſtlich befördern, Cameral-Profeßionen auf hohen Schulen errichten, gelehrte Geſellſchaften darinnen anordnen, Manufactur-Schulen ſtiſten, ſo würden bald mehrere gründliche univerſal und particular Cameraliſten gefunden, und die Cammerverwaltungen zum Flor des allgemeinen Wohlſtandes viel beſſer, und ſyſtematiſcher verrichtet werden.

Gnädige,
Großgünſtige, und Hochgeehrteſte
Herren!

Als ich in Nebenſtunden das natürliche Recht, und die allgemeine, und beſondere Staatsklugheit ſtudirte; ſo ſetzte ich mir folgenden erſten Grund-Grundſatz in den Gedanken feſt:

Ein weiſer Regent, ein redlicher, und geſchickter Staatsbediente, und auch ein jeder kluger Privatmann muß Sich, ſeine Umſtände, und alles, was von Ihm abhängt, je mehr und mehr verbeſſern. Weil hierinnen der Grund der eigenen, und der allgemeinen Glückſeligkeit liegt.

Welches iſt denn der wahre Caracter eines weiſen und klugen Mannes? Folgender Vers faßt ihn kurz und gut:

Such

Such durch den rechten Weg, was dich erhalten kan.
Acht alle Leute hoch. Nim keine Fehler an.
Verbeßre, was du kanſt: ſey nützlich und ergötze;
Und mache, daß man dich des Lobes würdig ſchätze.
Ertrage mit Gedult, was nicht zu ändern ſteht,
Denk, daß es jedermann nach dieſer Ordnung geht.

Verbeſſert ein weiſer **Regent** Sich, und alles, was von **Ihm** abhängt, ſo ſteht es gewiß ſo wohl um ſeine eigene Perſon, als auch um ſeinen Staat glücklich. **Höchſtderſelbe** wird auf dieſe Art ſeine ſchweren Verbindlichkeiten nach Wunſch erfüllen. Ich habe ſchon anderwärts ausführlich erläutert, worinnen die Hauptpflicht eines weiſen und klugen Regentens beſteht. Unter allen Staats- und Cameralmaximen weiſer Regenten, und gründlicher Staatsbedienten, wozu auch die Herren Cammerräthe gehören, muß jene allgemeine Grundmaxime, und herrliche Regel, wie mich deucht, oben an ſtehen. Das eigene Intereſſe darf aber durchaus niemals dem allgemeinen vorgezogen werden. Der Geiſt aller neuen Verfaſſungen ſoll nur die allgemeine Wohlfart ſeyn; man wolle geruhen, unten die **vierte Maxime** nachzuſehen. Deswegen ſoll man niemals in nützlichen Verbeſſerungen, und Einrichtungen, das gemeine Wohl des Staats betreffend, ſaumſelig ſeyn, oder gar ſtille ſtehen. Dieſes erfordert jener **Haupt-Grundſatz** von einem gewiſſenhaften, und klugen Manne, er ſey, wer er auch wolle. Der ſoll mit ſeinem Talent rechtſchaffen wuchern, wem der gütige GOtt die Gaben darzu gegeben hat. Die Saumſeligkeit, die faule Nachläßigkeit in nützlichen Verbeſſerungen, in weiſen Anſtalten, und Reformen bey einem Staatsbedienten iſt allemal höchſtverwerflich, und gar nicht zu dulten. Ein würdiger Cammerrath ſoll die Umſtände ſeines Regentens verbeſſern; dabey aber niemals zum Nachtheil des allgemeinen Beſtens (die **vierte Maxime**) handeln. Denn der Nutzen der allgemeinen Wohlfart hängt, Kraft der **vierten Maxime**, von ihm ab, als welchen er vorzüglich, und gewiſſenhaft befördern ſoll, und muß. Hierinnen beſteht wahrhaftig die wahre Staatsklugheit, u. ſ. w.

Ew. HochWohlgebohrnen *Excellenzen*, und **Gnaden**, auch **Wohl- und HochEdelgebohrne Herrlichkeiten** wollen Hochgeneigt belieben, meine unterthänigſte Vorſtellungen Litt. A. B. C. und D. in dem *IX.* **Abſchnitt** der bewußten **Cameralſchrift**, (davon ich in der Vorerinnerung dieſes **Sendſchreibens** etwas geſagt habe,) unpartheyiſch zu erwägen, ſo werden Sie mir we-

wegen des bisher geſagten von den erſten Grundwahrheiten einer klugen Regierung leicht beyſtimmen, und weiter keine Beweiſe verlangen. Ich ſchätze in der That **Deroſelben** Beyfall über alles: O, könte ich doch durch meinen geringen Vortrag in **Hochdenenſelben** den Geiſt nützlicher Verbeſſerungen, und Anſtalten in den dortigen Staaten erregen! ich wünſche nichts mehr, als wie dieſes; ich gehe deswegen in meinen Erläuterungen mit einer redlichen Freyheit fort. **Sie, Gnädige, und Hochgeehrteſte Herren!** wollen Preißwürdigſt geruhen, alles recht aufmerkſam zu durchleſen, reiflich zu erwägen, und die Löbliche Ausübung näher auf **Ihren** Staat anzuwenden. Auf dieſe, und auf keine andere Art, kann, nach meiner patriotiſchen Meinung, das dortige **Cammerſyſtem** auf einen richtigen Fuß geſetzet werden. Man muß beſtändig richtige Sätze, ſowohl allgemeine, als auch beſondere, mit richtigen Sätzen verknüpfen. Man muß ohnfehlbare Schlüſſe, Grundwahrheiten, und Vorſchläge daraus ziehen; und man muß bey ſeinen Verrichtungen philoſophiſch abſtrahiren lernen. Alle nöthige Wiſſenſchaften ſoll man ſich recht gründlich bekant machen. Das Weſentliche einer Wiſſenſchaft ſoll allemal aus guten Qvellen, und aus ächten Grundlehren geſchöpfet werden. Man muß ſich an ſichere Beweiße der Grundſätze, und Regeln halten; beſondere Sätze, Regeln, Vorſchläge, und Anſtalten müſſen durch die Abſtraction aus ſingulairen Erfahrungen der Staatsverfaſſungen klüglich gemacht werden: man muß beſtändig fort ſtudiren, reiflich meditiren, alles ohne allen Privatnutzen, und Partheylichkeit weislich prüfen; und bey der ſinnlichen Erkentnis muß man aufmerkſam ſeyn, und ſich, ſo viel möglich iſt, an deutliche, und vollſtändige Begriffe gewöhnen. Man muß die gemeine Erkentnis zur gründlichen, ſcharfſinnigen, und nachdenkenden Erkentnis bringen; allgemeine, und beſondere Grundſätze recht gründlich begreifen; und ſelbige anzuwenden lernen, damit man daraus andere Wahrheiten entdecken, erfinden, und herleiten könne, oder mit zureichendem Grund erkennen, und beweiſen möge. Dieſes nenne ich philoſophiſch abſtrahiren, und denken. Man ſoll die ſchon entdeckten, und von empiriſchen Leuten vorgegebenen Wahrheiten gründlich prüfen, unterſuchen, ein- und überſehen. Wer ſich gewöhnet, alſo gelehrt zu denken, und in ſeinen Verrichtungen ſo gründlich zu Werke zu gehen, der wird ſich bald den Rühmlichen Caracter des **Weiſen**, und **Klugen** erwerben. **Sie, Große Gönner!** werden Sorge tragen, daß dieſer edle Caracter bey allen dortigen Unternehmungen gewöhnlicher gemacht werde, als wohl bisher noch nicht geſchehen iſt. Das Anhängen an dem Alter, die Vorurtheile, dieſe ſchädlichen Ungeheuer, ſollen immerfort verbannet werden.

Vornemlich ſolte man in den **Brandenburg-Culmbachiſchen** Staaten die ſämtlichen **Cameralwiſſenſchaften**, welche wahrhaftig das ganze menſchliche Geſchlecht intereßiren, nicht länger verſäumen, ſondern ihnen das gehörige Recht wiederfahren laſſen, und ſolche mit allem Eifer auf den höchſten Grad der Vollkommenheit treiben. Man ſolte die rechten Mittel zur Beförderung des Aufnehmens dieſer unentbehrlichſten Wiſſenſchaften ernſtlich anwenden: man ſolte dieſe vortreflichſte Studien nebſt ihren Grundwiſſenſchaften auf allen deutſchen Univerſitäten (vornemlich auch zu **Erlangen**) ſo fleißig, wie auf den **Schwediſchen** treiben, die Lehrer ſolte man unterſtützen, die Lernenden ermuntern, und diejenigen, welche darinnen hinlänglich gegründet, und erfahren ſind, hervorziehen, und befördern. Alle dem Aufnehmen dieſer edlen Wiſſenſchaften widrige Hinderniſſe ſolten eifrigſt weggeräumet werden. **Sie, rechtſchaffene Patrioten!** kennen dieſe Hinderniſſe gar gut, ſo, daß es nicht nöthig iſt, mich dabey länger aufzuhalten. Auf der Univerſität **Erlangen** ſolte, meines patriotiſchen Erachtens, eine **Cameral-Profeßion** errichtet werden. Mancher könnte ſagen: **die Cameral-Profeßion zu Erlangen iſt bisher ledig geweſen, und wird auch in Zukunft ledig bleiben.** Dieſes will ich gar nicht vermuthen, dieweil es das allgemeine Wohl betrift. Werden die **Landwirtſchaft**, und **Cameralwiſſenſchaften** in einem Lande verſäumet, ſo werden die Staatskrankheiten, Fehler und Mängel (unten die **neunte Maxime**) vermehret. Die Schäden, die aus der Vernachläßigung der **öconomiſchen**, und **Cameralwiſſenſchaften** und ihrer Gründe in einem Lande entſtehen, ſind an ſich ſelbſt ſchon beträchtlich genug, werden es aber noch mehr durch die Folgen, die daraus herflieſſen. Ein jeder patriotiſch denkender und philoſophiſcher Kopf wird dieſe Folgen in dem **Bayreuthiſchen** Staate leicht wahrnehmen können. Dieſe beſtehen, meiner Ehrfurchtsvollen Meinung nach, in mancherley Fehlern, die theils aus der Unterlaſſung einer gebührenden Application der ächten Grundſätze, welche die **Haußhaltungs-** und **Cameralwiſſenſchaft** lehret, und die ich in dieſem **Sendſchreiben**, und auch in einer ſpeciellen **Cameralſchrift** (die **Vorerinnerung**) Kernhaft, und dem Endzweck gemäß vorbringe, theils aus der Anwendung irriger und falſcher öconomiſcher, und Finanzregeln ihren Urſprung nehmen. Mangelhafte oder verkehrte Einſichten ſind jederzeit, erlauben **Sie** mir, daß ich alles ſo frey und patriotiſch heraus ſagen darf! fruchtbare Qvellen unzähliger Irrthümer in den Grundbegriffen, und in der Ausübung; wo aber keine gründliche, deutliche und vollſtändige Erkenntnis vorhanden iſt, da darf man keine vollkommene und richtige Einſichten erwarten. Dieſes findet bey allen practiſchen Wiſſenſchaften Statt; hauptſächlich aber bey den **öconomi-**

ſchen,

ſchen, und **Cameralwiſſenſchaften.** Die übeln Folgen ihrer ſchändlichen Vernachläßigung ſind oft ſo groß, ſo allgemein, und ſo ſehr in die Augen fallend, daß eben kein großer Verſtand dazu nöthig iſt, um ſie zu begreifen. Ich habe es in dieſem und jenem deutſchen Staate leider lebhaft, zu meiner nicht geringen Kränkung, wahrgenommen. Es beruhet alles auf der göttlichen Regierung. Wenn der gütige GOtt einem Lande aufhelfen will, ſo gibt er ihm Patrioten, welche die Mittel zur Beförderung der Wohlfart des Landes theils ſelbſt vorkehren, theils am **höchſten** Ort zu dieſem Zwecke dienliche Vorſchläge thun: ſodann **Regenten**, die ihre Macht dahin anwenden, daß ſie ihre Länder glücklich machen. Ich werde weiter unten einige Beyſpiele ſolcher **glorwürdigſten Regenten** anführen.

Selbſt in denen Staaten, wo man ſchon auf eine gegründete Veränderung des verderbten öconomiſchen, und Finanz-Zuſtandes bedacht geweſen iſt, bin ich doch gewahr worden, wie viel annoch an der Vollkommenheit fehlet.

Wo die Cameralwiſſenſchaften in einem Lande nicht nach Würden excoliret werden; und wo es an hinlänglich unterrichteten univerſal und particular Cameraliſten fehlet, da treten in die Stellen gründlicher Einrichtungen und Verbeſſerungen (ich habe es mit meinen Augen geſehen) windige Projecte, welche ſtatt des gehoften Nutzens Nachtheil, und ſtatt des erwarteten Ruhms Schande mit ſich führen. Da kann es ohne Fehler und Schäden (**neunte Maxime**) nicht abgehen.

Ein gründlicher **Cameraliſte** muß die beſondern Einrichtungen, und Oeconomien ſeines Staats, worinnen er dienet, genau kennen lernen; er muß ſich die Oeconomiam harmonicam der Staaten überhaupt wohl bekant machen: das kluge Reiſen, und die Correſpondenz dienet darzu. **Er** muß ſich vorzüglich die Handwerks- Manufactur- Fabriken- und die Commercienverfaſſungen der Staaten theoretiſch und practiſch wohl bekant machen. **Er** muß die ächte Bergwerkswiſſenſchaft, die Policey- und Forſtwiſſenſchaft vollkommen gründlich verſtehen. Es gehöret in der That nach meiner Ueberzeugung ſehr viel darzu, einen **würdigen** Cammerrath abzugeben. Alles dieſes iſt in der angezogenen **Cameralſchrift**, meines Erachtens, ausführlich genug abgehandelt worden. Es iſt nöthig, daß der **Landesherr** ſelbſt dieſe Wiſſenſchaft auf das vollſtändigſte verſtehe, und ſelbſt die würdigſten Bedienten, wie überhaupt, alſo auch vornemlich zur klugen Verwaltung der Cameralien geſchickt erwehle. Die Seele eines Regentens muß mit vielen Tugenden ausgerü-

gerüſtet ſeyn, wenn Er ſeinen Pflichten ein Genüge thun will. Man muß überhaupt ſich ſelbſt erkennen, ſich ſelbſt verbeſſern, und in allen menſchlichen Dingen nach mehrerer Vollkommenheit ſtreben. Man ſtelle ſich einen Staat vor, in welchem der Regent ſelbſt eine vorzügliche Achtung gegen die geſammten **Cameral-und Staats-Wiſſenſchaften** an den Tag leget, und die Einſichten in denſelbigen ſein eigenes großes Augenmerk ſeyn läſſet, und über dies eine ſtarke Liebe zeiget, das Beſte des Volkes von allen Seiten mit Nachdruck zu befördern. In wie vielen Bedienten wird da nicht der obige Caracter zum Flor des allgemeinen Intereſſens (unten die **vierte Maxime**) herrſchen? Dieſer ſchöne Caracter wird durch das ganze Land unter den Bedienten Mode werden; der allgemeine Nahrungsſtand wird aufblühen ſ. w. Wer das Reelle dieſer Vorſtellung auf das lebhafteſte erblicket, und wer die unſterblichen Namen dererjenigen großen Regenten, welche unter uns noch in der Geſchichte als die Luſt ihrer Völker bekant ſind, in ſeiner Seele erneuert; der wird meinen Gedanken nicht vor Chimäriſch halten können. Ich will eben nicht die unvergeßlichen Exempel einiger noch lebender Regenten weitläuftig anführen: ſondern es iſt mir ein reitzendes Beyſpiel gleich in der Nähe.

Die Königl. **Preußiſchen**, und Chur-Brandenburgiſchen Staaten ſind jetzt, wie ich auf meinen Reiſen zuverläßig wahrgenommen habe, von der göttlichen Vorſehung ſo geſegnet, daß ſie in **Ihrem**, auch der Nachwelt ewig Preißbaren, **Friederich, dem Großen**, den huldreichſten Vater ſeiner Unterthanen, und den erhabenſten Verehrer der nützlichſten Wiſſenſchaften ehrfurchtsvoll lieben, und bewundern können. Die rechte Ausübung der gründlichen Cameralwiſſenſchaften iſt das vornehmſte Augenmerk dieſes **großen Königs, Friederichs. AllerhöchſtDerſelbe** iſt vor ſich ein gründlicher Financier: alles geht bey der Verwaltung der Cameralien in den ſämtlichen **Preußiſchen**, und **Brandenburgiſchen** Staaten überaus gründlich, und regelmäßig zu. Man ſieht vorzüglich mit auf den Flor der allgemeinen Nahrung, das heißt, auf blühende Gewerbe, und Manufacturen, (unten die **vierte Maxime.**) Die Koſten werden Anfangs nicht geſcheuet, und denen Entreprenneurs fehlt es an den herrlichſten Privilegien, Unterſtützungen ſ. w. gewiß nicht. Die größte Aufmerkſamkeit dieſes **glorwürdigſten** Hofes iſt auf rühmliche Unternehmungen, und auf die Urheber derſelben gerichtet. Nur blos große Fähigkeiten, und Verdienſte bahnen hier die Wege zu der Gnade des gründlich denkenden **Königs**, und dieſe allein eröfnen den Eingang zu wichtigen Ehrenſtellen. In dem Lichte dieſes Thrones offenbaret ſich der Unterſchied edler, und niedriger Seelen bald; Heuchler, und Verläumder dürfen ſich niemals dem Throne nähern. In

In den Einnahmen und Ausgaben dieſes mächtigen Fürſtens herrſchet gewiß die ſchönſte Ordnung, das Caßenſyſtem ſteht auf einem guten Fuß, und die Mißbräuche, die Verwirrungen in der großen Haußhaltung des Staats, von welchen ſich anderwärts unächte Cameraliſten, dieſe Freunde der Verwirrungen, dieſe verderblichen Blut-Igel des Volkes ernähren, werden mit Muth, und Klugheit verbannet. Dieſe großen Eigenſchaften und unbeſchreiblichen Tugenden eines **Glorwürdigſten Regentens** entflammen in allen Staatsbedienten, und Cammerräthen einen neuen Eifer, dem Staate recht nützlich zu ſeyn. Die Herren Cammerräthe in den weitläuftigen **Preuſſiſchen** Staaten unternehmen weiſe und kluge Handlungen; ſie lieben die Gründlich- und Regelmäßigkeit, weil ſie wißen, daß ihr **Liebenswürdigſter König Selbſt** ein ächter und großer Cammerrath iſt. Alle Gelehrte, und witzige Innwohner werden durch dieſe edlen Geſinnungen ihres Oberhauptes, durch ſeine weiſe und kräftige Vorſorge für ihre Wohlfart gerühret, um ihrem großen Vorgänger zu folgen, und ſo, wie **Er**, edelmüthig zu denken. O, dächten doch alle heutige **Regenten** ſo edel, und ſo gemeinnützig! In den **Königlich-Preußiſchen** Landen darf der weiſe, der patriotiſch geſinnte Unterthan, aus Furcht ſich dem Wüten des Neides, und der Verfolgung ausgeſetzt zu ſehen, ſeine nutzreichen Abſichten nicht verbergen. Dieſen Gewaltthätigkeiten wird von allerhöchſten Ort gleich Einhalt gethan. Dieſes pflegt nicht, ach leider! in allen Ländern alſo zu geſchehen.

So gewiß es aber iſt, daß edle Geſinnungen des Herzens, und gute Einſichten in die Staats-Wirtſchaft, und Regierungs-Kunſt bey dem Fürſten, und denen, die die Regierungsgeſchäfte beſorgen helfen, den Flor eines Landes befördern: ſo gewiß iſt es auch, daß ſie das einzige vollkommene Mittel zu dieſer Abſicht ſind. Dieſe Grundwahrheit habe ich in jener ſpeciellen **Cameralſchrift** weitläuftig genug erwieſen. Der kluge **Regent** unterrichtet durch ſein Beyſpiel kräftiger, als der Philoſoph durch die triftigſten Gründe. Ich habe es vorhin in dem unvergleichlichen Muſter des **Großen Königs** von **Preußen** gezeiget. Die Scharfſinnigkeit, die Gründlichkeit, die Weißheit, und Klugheit, die Aufmerkſamkeit, der gute ſittliche Geſchmack ſ. w. vereinigen ſich zuſammen in der allerhöchſten Perſon dieſes **Würdigſten Königs**, als ein höchſtſeltenes Beyſpiel. Fände dieſer philoſophiſch denkende, und ſehr kluge **Monarch** an der ächten Staats-Wirtſchaft, und an allen nützlichen Wißenſchaften keinen Geſchmack, ſo wurde man auch unter ſeinen Bedienten, und übrigen Unterthanen nicht leicht einen großen und muthigen Beförderer dieſer Wißenſchaften antreffen. Ich kenne Länder, worinnen ich

wirklich das ſchändliche Gegentheil von dieſem richtig wahrgenommen habe. Daſelbſt konte der innerliche Wohlſtand des Landes nicht vollkommen beſorgt werden; denn der Regent konte ſeine Regierungsangelegenheiten nicht überſehen; und es fehlte den Bedienten an den unentbehrlichſten Wiſſenſchaften, und an edlen Geſinnungen des Herzens. O, ihr unglücklichen Länder, die göttliche Vorſehung wolle euch beyſtehen.

Ein kluger Fürſt ſoll niemals den Geiſt der Ausſchweifung in ſich herrſchen laſſen. Ein würdiger Cammerrath handelt beſtändig redlich, und er hat gar kein Anſehen der Perſon. Ich habe auch in jener beſondern **Cameralabhandlung** ſchon geſagt, und bewieſen: **Ein redlicher Mann geht gerad ohne Partheylichkeit durch**, wie es das allgemeine Wohl erfordert. **Er iſt in allem bedachtſam, und hängt ſeinem Gewiſſen ganz keinen Schandflecken an.** Ein redlicher, gewiſſenhafter, und geſchickter Cammerrath ſetzt keinen der **Machiavelliſtiſchen** Staatskunſtſätze in Uebung. Er nimt auch nicht in Ernſt auf, was jenes Staatsmanns Vetter, der **Maria Machiavell** in einer kleinen Italiäniſchen Piece, ſo im vorigen Jahre deutſch, unter dem Titel: **der vollkommene Cameraliſt**, erſchienen iſt, vorgetragen hat. Es iſt eigentlich eine beiſſende Satyre auf die mehreſten Cammerverfaſſungen, vornemlich in **Deutſchland**. Es mag aber auch wohl verwirrt in **Italien** zugehen. Ein chriſtlicher Cammerrath fiſchet niemals im trüben: er wird nie ein Blut-Igel des Volkes.

Ich muß doch etliche beſondere Stellen aus dieſer mit Erfahrung und Ueberlegung geſchriebenen Stachelſchrift anführen. Auf der 8. und 9. Seite ſtehen folgende denkwürdigen Worte:

Eine jede Wiſſenſchaft, z. b. die Gottesgelahrtheit, Weltweisheit ꝛc. wird erſt theoretiſch erlernt und durch die Praxis vollkommener gemacht. Geſchiehet dieſes auch ſo mit dem Kamerale? Wer lernt deren Grundſätze? Wer lehret ſie? Und wie viel hat man nöthig, um ein guter Kameraliſte zu werden? Nichts mehr als ein Handwerk zu lernen. Man darf blos die Quellen wiſſen, aus welchen Geld zu ſchöpfen, man darf nur einige wenige Formalien verſtehen. Beides iſt ein bloſſes Werk des Gedächtniſſes, an welchem weder Verſtand noch Vernunft den geringſten Antheil hat. Die Practic giebt ſofort die geſchwindeſte Anleitung.

Ganz anders iſt es mit den Wiſſenſchaften beſchaffen. Dieſe erfordern Zeit, Geduld, Verſtand, Wiz, Ueberlegung; deswegen laſſen ſie ſich nicht

nicht aus der Praktic lernen. Ich habe niemalen einen blos practiſchen Theologen, noch weniger aber einen blos practiſchen Weltweiſen geſehen; das aber habe ich geſehen;— doch ich habe es nicht geſehen, ſondern geleſen, daß ihre Theorie durch die Practik vollkommener wird. Das Kamerale hingegen nähert ſich mehr einer mechaniſchen Kunſt als einer Wiſſenſchaft.

Die Erfahrung ſtimt mit dem vorgeſagten überein. Man ſehe nur um ſich, und ſuche, wie viele theoretiſche Kameraliſten man finden werde. Der bloße Zufal machet ſie. Sie fangen allezeit mit der Practik an. P... war ein Koch ſeines Handwerks. Er wurde Küchenſchreiber, er ſchwung ſich aus der Küche in die Kammer. S... war ein guter Laquai. Er wurde Schreiber, er wurde endlich ein Kameraliſte. Wie Z... zur Kammer gekommen, weis ich nicht. Das aber weis ich, A... war Hoffiſcher; ſeine Geſchicklichkeit zu fiſchen gab ihm Zutrit beim Forſtamt, und es dauerte nicht lange, ſo ſahe man ihn nicht nur in den Bächen nach Fiſchen, ſondern auch in der Kammmer nach Geldern fiſchen. Uber den geſchickten Laufer R... der auch dem gröſten Geitzhals Geld abplaudern konte; der ſeinem Herrn manche— zufürte, mus mich am meiſten wundern. Er lauft nicht mehr. Er ſitzt in der Kammer. Ich glaube, ich könte leicht alle Buchſtaben des Alphabets durchgehen, und jeden mit einem Beyſpiel ausſchmücken. Ich war willens, noch mehrere Gründe zur Beſtärkung meines Sazzes anzubringen; allein ein Zufal macht, daß ich es zur Zeit noch nicht rathſam finde.

Es iſt meines Erachtens auſſer allen Streit, daß die genaue, gründliche, und gerechte Verwaltung der Cameralien viele Zubereitungs- Grund- und Hülfswiſſenſchaften erfordert. Man wolle nur unter andern die Zinkiſchen Cameralſchriften, welcher große Cameraliſte gezeiget hat, daß das Camerale keine bloſe Kunſt (etwas blos mechaniſches, wie es Maria Machiavell auch an einem andern Ort, wie wohl nicht im Ernſte, ſondern ſatyriſch nennet), ſondern eine groſse, wichtige und weitläuftige Wiſſenſchaft ſey, mit Bedacht nachleſen. Daſſelbe, ich meyne die gründliche Verwaltung des Camerale, erfordert eine recht gründliche Theorie. Das vorhergehende dieſes unterthänig-gehorſamſten Sendſchreibens zeiget es ſchon einigermaßen deutlich. Ich habe deswegen in dem letzten unterthänigſten Memorial ad Sereniſſimum, *Litt. D.* im *IX.* Abſchnitt der angezogenen Cameralabhandlung, auf die devoteſte Art, und wohl überlegt geſagt, wenigſtens wie mich deucht: **Liebenswürdigſter der Fürſten! es fehlt noch in Dero Staaten an Cameraliſten,**

 die

die eine gründliche Theorie mit den allerbeſonderſten, und lebendigen Erfahrungen, und Sätzen verknüpft haben. Eine beſtändige Ueberlegung, und tiefes Nachſinnen wird auch erfordert: man muß alles mit einem male überſehen können. Ganz keine Confuſion darf bey den Geſchäften zugelaſſen werden: man ſoll nicht im trüben fiſchen. Man muß ſich, wenn man ein edles Herz, und ein zartes Gewiſſen hat, von Tag zu Tag verbeſſern. Die Staats-Wirtſchaft iſt hier noch nicht hoch genug getrieben.

Es iſt leider gewiß, daß der Mangel eines richtigen Finanzſyſtems das Wachsthum, und die Größe vieler Staaten gehemmet hat. Man hat von dem Kayſer **Carl**, dem **Fünften** richtig geurtheilet, Er würde ſich zum Herrn faſt der ganzen Welt gemacht haben, wenn Er, oder ſeine Miniſter die Staats-Wirtſchaft verſtanden hätten. Hierbey ſage ich dem rechtſchaffenen Patrioten in das Ohr: durch krumme Wege, durch niederträchtige Mittel Achtung, und Glück zu erſchleichen, wird überhaupt, und vornemlich auch in dem Bayreuthiſchen nicht zu den Verbrechen gerechnet, deren Strafe an Haut und Haar geht.

Weiter ſpricht der **Maria Machiavell** auf der 10. und 11. S.

Das Kamerale ſey demnach eine Wiſſenſchaft oder eine Kunſt; es gilt mir gleich viel. Ich will deswegen mit keinem Menſchen einigen Zank haben. Was iſt es aber vor eine Wiſſenſchaft oder Kunſt? Sol ich die Erklärung geben, welche man in den Kameralſchriften findet? Dieſe weis jedermann, allein jedermann weis zugleich, daß ſie nicht richtig iſt. Ich will alſo die meinige, die einzige, die wahre geben.

Ein jeder Fürſt hat deswegen ſeine Kameraliſten, daß ſie ſeine Gefälle, ſie beſtehen nun in Geld, Naturalien, Frohnden, Dienſten, 2c. kurz, in allem was Geldes werth iſt, nicht allein erheben, ſondern auch ſo viel möglich vergröſſern, und beym Mangel der Gelder aus denen ordentlichen Einkünften nichts deſto weniger etwas anſehnliches herbei ſchaffen, damit der Herr ſeine ſtandesmäßigen Bedürfniſſe beſtreiten könne. Weiter verlangt der Fürſt nichts von dem Kameraliſten. Die Ausgaben haushälteriſch einzurichten iſt des Fürſten, nicht aber des Kameraliſten Werck, und dieſer würde außer ſeiner Sphäre, in welche ihn der Fürſt geſezt hat, gehen, und ſchlechten Dank verdienen, wenn er ihm vorſtellen wolte, man könne hie oder da öconomiſcher ſeyn, oder wenn er wol die Kühnheit hätte ihm zu ſagen: die Ausgaben überſchritten die Einnahme.

Es wäre ſehr ungereimt, wenn ſich der Herr nach dem Diener richten und ſeine Ausgabe nach deſſen Einnahme einrichten wolte; es es iſt vielmehr ſchicklich und der Ordnung gemäßer, daß ſich der Kameraliſte nach den Bedürfniſſen ſeines Fürſten richte, folglich ſo viel Geld herbei zu ſchaffen ſuche, als der Fürſt bedarf.

Hieraus iſt nun ſonnenklar, daß das Kamerale nichts anders iſt, als eine Wiſſenſchaft, ſo viel Geld und Geldeswerth in die Kammer zu ziehen, als es die Bedürfniſſe des Herrn erfordern; und folglich iſt der Kameraliſte eine Perſon, welche dem Fürſten oder der Kammer dieſe Vortheile verſchaft.

Maria Machiavell iſt in der That ein ſehr ſcharfer Mann, denn er hat die, manchem unangenehme Wahrheit bey dieſer, und bey den andern Stellen frey heraus geſagt. Es geht wirklich bey dieſer und jener Cammer alſo zu, wie er beiſſend vorgeſtelt hat. Derſelbe ſchreibt auf der 15. 16, 17, und 18 Seite weiter alſo:

Ein angehender Kameraliſt muß ſich zuförderſt die ordentlichen Quellen, aus welchen Geld zu ſchöpfen iſt, bekannt machen. Dieſer ſind nur drei. Eine Quelle hat ihren Urſprung in dem Vermögen der Unterthanen. Dieſe iſt unerſchöpflich. Die andere fließt aus den Regalien: die dritte aber von denen Kammergütern. Dieſe beiden ſind gemeiniglich ſehr trokken, gleichwol läſt jene noch viele Verbeſſerungen zu.

Die erſte Quelle, von denen Unterthanen nemlich, iſt ſehr ſeichte, wenn man ſie bey ihrem gewöhnlichen Laufe läſt. Sie kan aber durch Kunſt ſtärker quillend gemacht werden, und hievon eben wird hie gehandelt. Der Fels, aus welchem ſie entſpringet, gleichet einem Schwam, welcher kein Waſſer gehen läſt, bis man ihn drükket; ich wil dieſes deutlicher geben; Man mus nemlich, weil man auf denen gewöhnlichen Wegen der ordentlichen Abgaben die Kammer ſchlecht bereichern kan, zu auſſerordentlichen Hülfsmitteln ſeine Zuflucht nehmen. Man mus es mit dem Unterthan, gleichwie mit dem Schwamme machen.

Ach GOtt! höre ich jemand ſeufzen; welche abſcheyliche Lehre bringt dieſer Böſewicht vor! dieſer Landesſchinder will, daß die ſchon gnug bedrängte Unterthanen noch mehr gedrükt werden ſollen! zum Feuer mit ihm! — Doch ſachte, mein Freund! nicht ſo hizzig! höre mich erſt,

und hernach verdamme mich, wenn du nicht überzeugt biſt! ich hoffe aber, du werdeſt mit mir einig werden, wenn du noch ein wenig Vernunft und Nachdenken haſt, und alle Vorurtheile und Partheilichkeit ablegeſt. Ich bin weder Graf noch Fürſt, der ſein beſonderes Intereſſe vertheidigt, ich bin nur eine Privatperſon, welche nach ſeinen eigenen Lehrſäzen ſelbſt leiden mus; aber die Wahrheit liegt mir mehr am Herzen als mein eigen Intereſſe. Ich ſchreibe für Fürſten, ohne von ihnen dazu gedungen zu ſeyn.

Ich habe geſagt, man müſſe, wo die gewöhnliche Abgaben der Unterthanen nicht hinreichten, auſſerordentliche machen. Wer wundert ſich wohl in Frankreich, Holland und Engelland hierüber? Wo gleichwol alles bis auf die Luft mit den ſtärkſten Abgaben beleget iſt.— Iſt dieſes etwas neues? und gleichwol will ſich der Teutſche darüber aufhalten; ey wie artig; ich will euch Teutſchen noch ein mehreres ſagen. Ich will euch beweiſen, daß ein jeder Landesherr nach dem Maas ſeiner Bedürfnis befugt iſt, euch mit Abgaben zu belegen. Wie wird euch dieſes gefallen?

Ich neme als einen unläugbaren Saz an, daß ein Landesherr, Land und NB. Leute erbe. Er erbt alſo die Leute. Er erbt ſie nicht anders, als der Bauer ſeine Ochſen und der Müller ſeine Eſel von ſeinen Eltern erbt. Was würde erben aber heißen, wenn man von der Erbſchaft keine Vorteile hätte? Das wäre eben ſo viel, als wenn mir ein guter Freund die Fiſcherei auf den Bergen vermacht hätte.

Die Unterthanen ſind ſo gar ſchuldig, ihren Fürſten ſtandesmäßig zu unterhalten. Was ſtandesmäßig ſey, iſt ſchon oben geſagt.

Endlich erfordert es auch die Wolfart des Landes und der Unterthanen, daß ſie mit ſtarken Abgaben belegt werden. Dieſes wird vielen parador ſcheinen, es iſt aber in politiſchen Verſtande ganz orthodor. Der Ueberfluß und der Reichthum macht die Menſchen faul und nachläßig. Er machet das Volk trozzig. Man kan lezteres in Holland und Engelland am deutlichſten ſehen. In welche Unruhen, in welche Ausſchweifung bricht der Pöbel nicht beſtändig aus! welche Ausgelaſſenheit beſizt er! dieſes läuft aber allezeit auf die Beſchwernis und den offenbaren Schaden des gemeinen Weſens hinaus.—Die Faulheit, die Trägheit und Nachläſſigkeit, welche eine Folge des Reichthums iſt, richtet nicht wenigeren Schaden an. Die Commercien ſterben; der Handel wird nachläſſig getrieben. Der Kaufmann

mann überläſt ſich der Wolluſt, und legt die Hände in den Schoos. Der Handwerksmann, der ohnehin faul und liederlich iſt, läuft in die Wirthshäuſer. Der Bauer läßt den Acker liegen, und ſezt ſich hintern Ofen. Kurz, alle Lebhaftigkeit und Fleis in den Handthierungen verſchwindet, und die Wolluſt, Weichlichkeit und Bequemlichkeit nimt ihren Platz ein, und das Land wird bey allen ſeinen Reichthum arm und unvermögend. Man werfe mir den holländiſchen mit dem Reichthum verknüpften Fleis nicht ein. Die Teutſchen ſind keine Holländer. Ihr Fleis iſt eine Wirkung ihres Geizes. Der Teutſche aber iſt nicht geizig, ſondern wollüſtig. Ein Holländer, der eine Tonne Goldes im Vermögen hat, thut es einem teutſchen Handwerksmann im Eſſen und Trinken weder in der Güte noch auch Menge gleich. Wenn demnach der Fleis des Holländers durch den Geiz gereizt wird, ſo muß der Teutſche durch die Noth getrieben werden.

Weiter auf der 21. und 22 S.

Es wird nunmehr klar genug ſeyn, und es wird in der Folge noch klärer werden, daß ein vernünftiger Kameraliſte in allen Bedürfniſſen und zu Vermehrung der Kammereinkünfte nur dreiſte in das Vermögen der Unterthanen hineingreifen dürfe. Das Recht iſt auf ſeiner Seite, und die Wohlfart des Fürſten und des Landes erfordert es. Gleichwol wolte ihm doch nicht raten, die Sache alzuoffenbar und gerade zu anzugreifen. Der Unterthan trozzet gar zu viel auf das alte Herkommen und ſeine Privilegien. Er läuft folglich gleich an ein Reichsgerichte. Er empöret ſich. Er thut Vorſtellungen und einige Fürſten begehen die unerhörte Schwachheit, ihm zuweilen Gehör zu geben. Er mus demnach in dieſen Sachen ganz leiſe gehen. Er muß einem Minirer gleichen, der ſo heimlich arbeitet, daß man die Mine nicht gewahr wird, bis ſie ihre Wirkung gethan hat, damit der Unterthan nicht dagegen arbeiten und ſie zernichten könne. Kurz, er mus unter allerhand artigen und wohlklingenden Vorwänden bald hie bald dort etwas ausheben. Die Acciſe, die Monopolia, die Geldſtrafen, geſtempelt Pappier, Landmeſſungen, und hundert andere dergleichen Sachen bieten ihm Gegenſtände dar, an welchen er ſeinen Wiz und Erfindungskraft anwenden und ſchärfen kan.— Ich würde einen Folianten ſchreiben müſſen, wenn ich alles benennen, darüber Betrachtungen anſtellen und Unterweiſung geben ſolte. Ich wil daher blos in Anſehung der Strafen und der Landmeſſung ein Beiſpiel geben, wie ein Kameraliſt unter der Decke des gemeinen Beſten die Kammer bereichern

reichern könne. Dieſes wird ihm mutatis mutandis in allen andern ähnlichen Fällen dienen können. Und wie es weiter lautet, welches man nachſehen wolle, wenn es beliebig iſt.

Ich ſetze hinzu, oft muß der barmherzige GOtt das Seufzen der Unterthanen über die harten Bedrückungen erhören: und da empfinden die ungerechten Cammerräthe ihre böſen Streiche ſchmerzlich genug. Wenn doch dieſe Herren ihre ſchwere Pflicht, und Gewiſſen bedächten! Es giebt auch noch wohl gewiſſenhafte Cammerräthe, welchen dieſe Worte keine Schamröthe machen können. Und wie es weiter lauter, welches man noch ſehen wolle, wenn es beliebig iſt.

Der Maria Machiavell ſchreibt auf der 28. und 29 Seite folgendermaßen;

Die dritte Quelle, aus welcher der Kameraliſte Geld ſchöpffet, ſind die Kammergüter.— Ich finde ganz und gar nichts hierbei zu erinnern. Denn ſie werfen nichts mehr als die gewöhnlichen Renten ab, man mag ſie wenden und drehen, wie man wil.— Ich wil zwar nicht in Abrede ſtellen, daß man viele Güter nicht ſolte verbeſſern können, durch Anpflanzung der Wälder und fruchtbringender Bäume, Anlegung nüzlicher Waſſerleitungen, Fruchtbarmachung öder und wüſter Oerter; u. d. m. doch da alle dieſe Anſtalten eines theils nicht ohne eine große Anlage Geldes können gemacht werden, ein guter Kameraliſte ſich aber vor allen Ausgaben, welche die Renten ſchwächen, billig hüten mus; anderntheils dergleichen Verbeſſerungen viele Zeit erfordern, ehe ſie Früchte bringen, ſo überläſt man es denen Nachkommen, oder denen welche die Natur nur zu kleinen Sachen beſtimt hat.—

Ein in dem großen Kamerale ungeübter wird glauben, es ſey außer dem Vorbeſagten nichts mehr übrig, wodurch die Kammer vermehret werden könne. Aber er betrügt ſich und verräth dadurch eine groſſe Unwiſſenheit. Wir haben die Policei noch. Ein Capital, welches, wenn es wohl angewendet wird, mehr als Judenzinſen tragen kan. Wir haben noch ferner das Jus Collectandi, die Land- und Kriegskaſſe, und das Recht, Privilegien zu ertheilen. Dieſe drei Stücke ſind nicht weniger beträchtlich.

Die Maasregeln, durch welche die algemeine Glükſeligkeit, oder welches einerlei iſt, das algemeine Vermögen und die Kräfte eines Staats dauerhaft gegründet und vermehret werden, wird gemeiniglich die Policei genannt. Ich habe gegen dieſe Beſchreibung nichts einzuwenden; doch

doch wolte gerne, daß derſelben beygefüget würde: in ſo fern dieſe Glück-ſeligkeit, dieſes Vermögen, dieſe Kräfte dem Landesherrn nicht nachteilig ſind. Jch wolte ferner, daß man auch rechte Begriffe von der Glükſe-ligkeit, dem Vermögen und den Kräften hätte. Sie dürfen nicht zu weit ausgedehnt, aber wol eingeſchränckt werden, ſonſt beſtehen ſie mit dem Intereſſe des Landesherrn nicht.

Dieſe letzten Worte faſſen viel in ſich; und man wolle ſie ja nicht in Ernſt verſtehen, und wohl gar practiciren.

Auf der 33 Seite ſtehen dieſe denkwürdigen Worte:

Viele Kameraliſten zerbrechen ſich den Kopf mit Unterſuchung de-rer Gewerbe, Handthierungen des Ackerbaues, der Viehzucht, Manufak-turen, Fabriquen, der unbebauten Ländereien, u. d. m. und ſuchen durch tauſenderley ausſchweifende Mittel dieſes alles empor zu bringen, oder zu verbeſſern.— Man laſſe ſich von mir nicht irre machen, wenn ich ſage, dieſes geſchähe wirklich. Jch ſezze es nur als einen möglichen Fall vor-aus. Jch ſtelle es mir vor. Der geneigte Leſer beliebe es ſich alſo auch nur vorzuſtellen, falls er wahrnehmen ſolte, daß es in ſeinem Va-terlande etwa nicht geſchehe.— Hierdurch aber wird die Zeit nur ver-ſchwendet, weil der Umfang dieſer Sachen gar zu groß iſt.— Ofte ſind die ganz einfachen Mittel die beſten, und die Simplicia thun in der Me-dicin gemeiniglich die beſte Wirkung. So iſt es auch bey dieſen Sachen beſchaffen.

Ein würdiger Cammerrath ſoll ſich beſtändig, wie ich ſchon in dem vor-hergehenden gemeldet habe, mit dergleichen edlen Unterſuchungen, die ſo allge-mein nützlich ſind, beſchäftigen, allein es geſchicht leider von den wenigſten der heutigen Herren Cammerräthe. Die mehreſten halten dieſe Bemühungen vor übertrieben, und gantz überflüßig.

Auf der 40. und 41 S.

Die Gelehrten betrachten die Sachen gemeiniglich in abſtracto, ſez-zen daher ſolche Maximen feſt, welche ſich ohne die gröſten Ungereimt-heiten nicht zur Ausübung bringen laſſen. Jch wolte ſonſt gerne mit Jhnen einſtimmen, daß die Policei ſolche Anſtalten vorkehren müſſe, daß die Jugend in der Erkäntnis und Liebe der Wahrheit erzogen werden könne und müſſe; Jch wolte ihnen noch weiter einräumen, daß die Beſ-ſerung des Willens und richtige Begriffe den Nahrungsſtand und die

algemeine Sicherheit befördern; allein wo bleiben alsdenn die Strafen, Sporteln? Was wird aus der Kammer? Was ſollen alsdenn die Advocaten, Fiscäle und Policeiaufſeher anfangen? Wozu nuzzen die mit ſo vielen Koſten erbaute Gefängniſſe, Zuchthäuſer, Pranger, Galgen? Hieran denken aber unſere Gelehrte nicht.

Auf der 52 S.

Die zweite Hauptregel eines Kameraliſten mus ſeyn, daß er ſich mit dem ungerechten Mammon Freunde mache. Es iſt nichts leichteres als dieſes zu bewerkſtelligen, ſintemal alles auf Rechnung des Fürſten gehet. Den einen läſt man eine Apothekerrechnung durchgehen, dem andern ſieht man durch die Finger, einem dritten ſezt man zu u. ſ. f. Man ſolte nicht glauben, daß es Perſonen gäbe, welche aus übel angebrachter Redlichkeit dieſe Regel ganz aus den Augen ſezten. Ich habe gleichwol deren einen gekant, der keine Perſon anſahe, wenn er glaubte, das Intereſſe ſeines Principals erfordere es. Er hatte aber das Schickſal, welches jedermann, ohne ein Prophet zu ſeyn, vorher ſehen und wiſſen konte, nemlich er bekame alle zu Feinden, deren Intereſſe er antaſtete und endlich ſelbſten ſeinen Principal. Er verdiente dieſes alles ganz billig: denn man mus leben und leben laſſen; oder welches einerley iſt, ſich mit dem Mammon gute Freunde zu machen.

Ein weiſer Regent gibt ſeinen Cammerräthen hinlängliche Beſoldung, damit ſie nicht nöthig haben, ſich zum allgemeinen Nachtheil der Unterthanen, und auch wohl des Herrns Schnipperlinge zu machen.

Auf der 53. und 54 S. ſtehen folgende Worte;

Einem angehenden Kameraliſten wird es nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ihm die vornehmſten Quellen des nefas entdekkte; alte Practici wiſſen dieſelbe ohne mich, und vielleicht noch beſſer.

Die Verpachtungen der Aemter, Güter, Höfe, Zehnden, Bäche ꝛc. kan der Kameraliſte, wenn er das Werck verſtehet, ſich wohl zu Nutze machen. Sind es Privatverpachtungen, ſo kan er für ſich ſo viel eindingen, als ihm gut dünkt; er kan auch wol heimlich Theil an dem Pacht nehmen. Sind es öffentliche, ſo iſt es ſchon ſchwerer, etwas dabei zu gewinnen, gleichwol kan er den Pacht dem zuſchlagen, mit welchem er vorher contrahirt hat. Dieſes iſt ganz leicht. Ein billiger Pächter, wenn er anders den Pacht beizubehalten gedenkt, wird ſodann die Küche

und

und Boden mit Früchten, Gemüs, Butter, Käſe, Geflügel und andern Producten ſeines Pachts verſehen. Dieſes alles komt im Schlaf und ungefordert.

Wo dergleichen Güter nicht verpachtet ſind, ſondern auf Rechnung verwaltet werden, gehet es noch beſſer. Das Zutragen nimt kein Ende, fals nur der Kameraliſte denen Adminiſtratoren wieder einige Gegengefälligkeiten erzeiget, es ſey nun durch Ueberſehen der Rechnungen oder Verſtattung anderer Vorteile.

Auf der 55. und 56 S.

Beym Auszahlen an Kaufleute, Handwerksleute und überhaupt an alle, welche der Kameraliſte zu ſchonen nicht nötig hat, hat der Kameraliſte zu merken, daß er mit der Zahlung nicht zu voreilig ſeyn, ſondern die Leute etwas laufen laſſen müſſe. Er mus es ferner dahin bringen, fals es würklich noch nicht eingeführet wäre, welches aber doch nicht glaublich iſt, daß alle zu bezahlende Rechnungen fein gros gemacht werden, oder um mich deutlicher zu erklären, daß alle Waaren oder der Lohn ſehr hoch in der Rechnung angeſchlagen werden. Beides dienet ihm dazu, daß er bei der Zahlung nicht nur einen ſtarken Abzug machen, ſondern auch zu mehrerer Beförderung derſelben hin und wieder einige Erkentlichkeiten erhalten kan. Es verſtehet ſich von ſelbſten, daß der Abzug dem Kameraliſten gehöre; denn ſo einfältig wird er ja nicht ſeyn, daß er eine quittirte Rechnung von 100 rthlr. an der er einen Abzug von 20 rthl. gemacht hat, mit 80 rthl. in die Ausgabe ſezzen wird. Dieſes wäre lächerlich.

Die Schnipperlinge gereichen dem allgemeinen Landesvermögen zu unſäglichen Schaden. Ein gewiſſenhafter, patriotiſchgeſinnter Staatsbediente wird ſie nie annehmen, und jederzeit den geradeſten Weg des Rechtens durchgehen. Er wird das Intereſſe ſeines Fürſtens ſo gut, als wie das allgemeine (unten di e vierte Maxime) befördern. Ja, meines Erachtens, muß das erſte dem letzten öfters nachſtehen: Alſo handelt ein vernünftiger und ehrlicher Mann. Ich habe mir aber ſagen laſſen, daß dergleichen Staatsbediente dünn geſäet ſeyn ſollen.

Maria Machiavell ſchreibt noch auf der 57 S.

Dieſes iſt überhaupt zu merken, daß der Kameraliſte die Geſchenke und Gaben weder fordern, noch ſelbſt unmittelbar annemen müſſe. Er mus alles ſo wenden und drehen, daß er gleichwol ſeinen Endzweck erreicht;

reicht; daher und weil es auch nicht ſchicklich iſt, ſelbſt etwas in Empfang zu nehmen, ſo iſt es gut, wann er es ſeiner Liebſte überträgt. Dieſe kan auf eine geziemende Art zu verſtehen geben, woran es fehle; dieſe kan Küche und Keller und Boden beſorgen. Der Herr Kameraliſte weis von allen dieſem nichts.

Sie, meine Gnädige, Großgünſtige, und Hochgeehrteſte Herren! bitte ich für das allgemeine Wohl, daß dieſe angeführten Staatsſtreiche, und Cameral-Grundſätze des **M. M.** nicht im Ernſte angenommen, und gar niemals in Uebung geſetzt werden mögen. **Hochdieſelben** ſind zu gerecht, und zu Einſichtsvoll. Nur ein unächter und unchriſtlicher Cameraliſte bringet dieſe verderblichen Sätze zu ihrer Wircklichkeit. **Sie, Verehrungswürdige Patrioten!** werden alſo bey den noch zu machenden neuen Einrichtungen und Verbeſſerungen des Cammer-Staats gleich Anfangs alle Gelegenheit abſchneiden, inskünftige ein ſolches **Machiavelliſtiſches** Neſt der Boßheiten und Verwirrungen zu machen, und ein ſo unchriſtliches Gewebe der teufeliſchen Handlungen zu ſpinnen. Die allgemeine Wohlfart des dortigen Staats, und folglich auch die Wohlfart des **Durchlauchtigſten Regentens** erfordert ſolche ſtreng ſcheinende Anſtalten, Verneuerungen, und Reformen, worinnen **Sie** einen glücklichen Anfang zu machen, Gnädig geruhet haben. Man wird nun belieben, auf den wohlgelegten Grund beſtändig fortzubauen, und den vollſtändigen Cammer-Staat oder Finanzſyſtem recht zu befeſtigen. **Sie** wollen die hier angegebenen ächten **Grundſätze, Regeln** und **Maximen** mit Zurückweiſung der **Machiavelliſtiſchen** Streiche in baldige Wirkung ſetzen, ſo wird alles recht gut, glücklich, und rühmlich gehen. Doch ich erkenne mich vor zu ſchwach, **Ihnen** wichtige Wahrheiten ſagen zu können, die **Sie** nicht ſchon wiſſen ſolten. Meine wenigen Gedanken werden, wie ich wo inbrünſtig wünſche, weiter führen, und einige nutzbare Wahrheiten in **Ihrem** Gedächtniſſe erneuern: Dieſes hoffe ich zuverſichtlich, dieſes wünſche ich heftig.

Jener unwürdige Cammerrath mag ſich aber hüten, daß ihm nicht geſchehen möge, was einem Cameraliſten geſchehen iſt, wie **Maria Machiavell** auf der 62. und 63 Seite erzehlet, nemlich: **In unſern Tagen haben wir ein betrübtes Beiſpiel geſehen, was ein großer Reichthum bey einem Kameraliſten für gefährliche Folgen für ihn haben kan. Ein gewiſſer Fürſt ſahe, daß ſein Kameraliſte großen Aufwand machte und große Reichthümer beſas, und gerieth auf den nicht ungegründeten Argwohn, es müſſe damit nicht alzurichtig hergehen. Er lies ihn ſofort feſt ſezzen und ſein Vermögen aufnehmen. Der Fürſt machte ſofort folgende Rechnung:**

N. Hat-

N. hatte nichts, da er zum Amt kam, ſeine Frau noch weniger, gleichwol ſollen ihm 1000. Rthlr. angeſetzet werden.

Die Intereſſe hiervon in 25 Jahren — 1250.

Summa, 2250.

Ohnerachtet erweislich iſt, daß er dreymal mehr Aufwand gemacht hat, als ſein Salarium erträgt, ſo ſoll gleichwol feſtgeſetzt werden, er habe jährlich 200. Rthlr. zurückgelegt, dieſes beträgt in 25 Jahren 5000 Rthlr.

mithin ſolte ſein Vermögen in 7250 Rthlr. beſtehen.

Es beſtehet aber laut Specification in 105723 Rthlr. mithin da er nicht einmal angeben, weniger beweiſen kan, auf welche Art er zu dieſem Vermögen gekommen, ſo iſt der gegründete Verdacht gegen ihn, daß er es unſerer Cammer entwendet habe. Es wird alſo billig gedachtes ganzes Vermögen confiſcirt, und N. ſo lange in Gewahrſam gehalten, bis er gnugſamen Erweiß beybringt, daß er einen Theil, oder das ganze *legitimo modo* gewonnen ꝛc.

Man wolle mich es aber nicht verdenken, daß ich hier ſo ſchöne Streiche anführe, welche manchem unverdaulich vorkommen mögten: ich habe es wegen der Erläuterung thun müſſen. Keinem würdigen, ſondern nur einem unwürdigen Cammerrath wird es ſcheinen, von dieſen Streichen, und ſchönen Sätzen ſatyriſch getroffen zu ſeyn. Ich bin auſſer Schuld, und es iſt mir blos um die reine Wahrheit zu thun. Die würdigen Herren Cammeräthe, deren auch noch gefunden werden, ſind jederzeit hoch in Ehren zu halten.

Ich will nunmehro hier ächte, und ganz andere, als jene Machiavelliſtiſche, allgemeine Grundſätze voraus ſchicken, denn von dieſen ſoll in dem Verfolg die Anwendung auf die Staats- und Cameralverfaſſungen, und auf die noch zu machende Verbeſſerungen des Brandenburg-Culmbachiſchen Staatscörpers nach einer devoten Manier, und wohlbedächtlich gemacht werden. Bey einer klugen Landesregierung muß vornemlich das Finanzſyſtem richtig hergeſtellet werden: dieſes iſt eine ganz gewiſſe Grundwahrheit.

Das vorzüglichſte und vornehmſte meiner geſunden Grundſätze, Regeln, und Staatsmaximen, liegt ſchon in derjenigen ſpeciellen Cameralſchrift, welche den Titel führet: Cameraliſtiſche Erwägung der Verord-

nungen, und Denkwürdigkeiten, welche ſ. w. man ſehe die Vorerinnerung zu dieſem Sendſchreiben nach.

Sie, Gnädige, Großgünſtige, und Hochgeehrteſte Herren! wollen geruhen, jene Schrift aufmerkſam zu durchleſen, und ſolche mit meiner gegenwärtigen ohnmaßgeblichen Ausführung zuſammen zu halten. Ich habe bereits in dem unterthänigſten Memorial, welches in jener Cameralſchrift unter *Litt. D.* des *IX.* Abſchnitts beygedruckt worden iſt, heilig verſprochen, in einem devoten Gutachten ſchriftlich zu zeigen, wie der dortige Cammer-Staat recht vollſtändig einzurichten wäre, und wie die Hochanſehnliche Geheime Landes *Deputation*, nemlich das Reſp. Collegium, ſo Sie, Gnädige, und Hochgeehrteſte Herren! formiren, nach den beſten Staats- und Cameralgrundſätzen, aber unter andern Anordnungen ein beſtändiges Hochanſehnliches Collegium werden könne. Ob ich nun gleich nicht die Gnade gehabt habe, in die Dienſte des Frommen Friederichs Chriſtian aufgenommen zu werden, ſo will doch aus guter Geſinnung alles, nach meiner wenigen Einſicht, ganz aufrichtig melden. Alles ſoll aber ganz unvorſchreiblich, und auf die devoteſte Manier geſagt ſeyn.

Ich habe mich auf meinen Reiſen zweymal geraume Zeit hindurch in den Brandenburg-Culmbachiſchen Staaten aufgehalten, und gute Gelegenheit gehabt, mir die, darzu nöthigen, hinlänglichen Erfahrungen wiederholt zu machen. Ich habe mir die gegenwärtigen Staats- und Cameralverfaſſungen in der Ueberlegung ſcharf vorgeſtelt; ich habe ſolche mit den richtigſten allgemeinen Grundſätzen durch das Abſtrahiren zuſammen gehalten, und mit den Verfaſſungen anderer Staaten unpartheyiſch verglichen. Die beſondere Einrichtungen, und Oeconomien des Brandenburg-Culmbachiſchen Staatscörpers, und ihre noch mangelnde Vollkommenheit habe ich mir gewiß, ohne Ruhm zu melden, vollſtändig genug bekant gemacht ſ. w.

Hier ſind demnach die verſprochenen Grundmaximen welche, wie mich deucht, durchaus gültig ſind, und näher auf den gemeldten Staatscörper, nemlich auf die zumachende Cammereinrichtungen angewendet werden ſollen. Meine mündliche Unterredungen haben ſchon, deucht mich, in manchem Stück ein helles Licht angezündet. Man wolle Hochgeneigt geruhen, Sich an das geſagte, und vorhin geſchriebene richtig zu erinnern.

Es iſt laut meiner Cameraliſtiſchen Deduction (man wolle die angezogene Cameralſchrift bey *Litt. C.* im *IX.* Abſchnitt conferiren) über die

Auf-

Aufnahme der Bergwerke, Fabricken, und Manufacturen in denen **Hoch-fürſtl. Bayreuthiſchen** Landen, welche **HochDenenſelben** zu überreichen, ich die Ehre gehabt habe, völlig ausgemacht, daß der Cammer-Staat in einem jeden Lande gerecht, vollſtändig, und weislich eingerichtet werden müſſe. Was verſteht man unter dieſem Wort? Ich verſtehe darunter den Inbegriff aller Verrichtungen, die bey kluger Verwaltung der Cameralien vorfallen: die das ganze Cammerweſen ausmachen, und ſehr wohl nach den beſten Grundſätzen, und Regeln zuſammen hängen müſſen. Nirgends in einer Verrichtung darf hier die Gründlichkeit, die Vollſtändigkeit fehlen. Alles, was auch von weitem zu jenen Verrichtungen abzwecket, gehöret hierher, u. ſ. f.

Iſt das Cammer-Collegium vollſtändig, und mit redlichen, und gelehrten Männern beſetzt, ſo ſteht es auch um die ganze **Staats-Wirtſchaft**, oder **Finanz-** und **Caſſenſyſtem** gut. Hierunter verſtehe ich nicht allein die **Landes-Oeconomie**, ſondern auch die **Privatöconomie** des Regenten: die **Landes-Oeconomie** hat die Erhaltung, Vermehrung, und Nutzung des Vermögens des ganzen Landes, und vornemlich der Unterthanen zum nechſten Endzweck. Die **Privatöconomie** des Regenten geht hauptſächlich auf dasjenige Vermögen, welches Ihm beſonders zuſteht; wohin nicht allein die Güter und Einkünfte zu rechnen ſind, worüber Er ein völliges Eigenthum hat, ſondern auch die, deren Nutzung, und Verwaltung Ihm, als Regenten, eigen iſt. Beide die **Landes-** und **Privatöconomie** der Regenten ſtehen mit einander in der genaueſten Verbindung, wie ſolches ſchon von mir an einem andern Ort iſt angemerket worden. Die **Privatöconomie** des Regenten kan um ſo viel vollkommener werden, je mehr dieſes die **Landes-Oeconomie** iſt: da hingegen auch die Verbeſſerung der letztern nicht ſelten von einer vorhergehenden beſſern Einrichtung der erſten abhängt, indem dieſe zu jener die Mittel abgeben muß, wie ich ſchon an einem andern Ort gezeiget habe. Alles iſt nemlich von mir ſchon in jener **Cameralabhandlung** angemerket, und genugſam bewieſen worden; es iſt daſelbſt auch gezeiget worden, welches die rechten Qvellen des Landesherrlichen Vermögens ſind, und worinnen die dauerhaften Einkünfte der Regenten beſtehen. Dieſe Einkünfte der Regenten ſind es, was man auch ſonſt die **Finanzen** derſelben zu nennen pfleget; woraus zugleich klar iſt, was die Worte **Finanzweſen**, und **Finanzſyſtem** ſagen wollen.

Ich muß mich wegen einiger **Herren** noch deutlicher über die **Staats-Wirtſchaft** erklären. Die Wirtſchaftskunſt überhaupt iſt die Wiſſenſchaft, äuſſerliches Vermögen zu erwerben, die erworbenen Güter zu erhalten, die Einkünfte zu vergröſſern, und auf eine nützliche Art anzuwenden. Da nun die

Staats-Wirtſchaft nur eine Anwendung der allgemeinen Regeln der Wirtſchaft auf den Staat iſt: ſo verſchaffet ſie eine Erkentnis von dem Vermögen des Staats, und den Qvellen ſeiner Einkünfte, eine Wiſſenſchaft, wie dieſe Qvellen ergiebiger zu machen, und zu vervielfältigen, und endlich eine Wiſſenſchaft von dem, was im Lande nothwendig, nützlich, oder überflüßig iſt, um die Ausgaben darnach einrichten zu können. Der jetzt **Glorwürdigſt Regierende König von Preuſſen** iſt ein **Monarch**, der dieſe Wiſſenſchaft vollkommen gut verſteht. Andere Monarchen, und auch kleine Regenten ſolten dieſem Rühmlichſten Beyſpiel nachfolgen, und ſich ſchon in der Jugend die vortreflichen Staats- und Finanzwiſſenſchaften nach ihrem ganzen Umfange wohl bekant machen.

Die wahre **Staats-Wirtſchaft** zeiget unter andern auch die verſchiedenen Wege, wie der Staat einzurichten iſt, damit ſich die nützlichen Unterthanen vermehren, und ihre jährlichen Einnahmen vergröſſern können. Ein groſſer Staats-Wirtſchafter, **Friederich** von **Preuſſen** kennet dieſe Wege, und den folgenden **Grundſatz** ſehr wohl: **Ein ächter und gelehrter Cameraliſte ſucht, um ſeinen Fürſten zu bereichern, den Staat mit vielen vermöglichen Inwohnern anzufüllen, und ihnen hinreichende Kräfte, und Mittel zu verſchaffen, ihre jährlichen Einkünfte zu erhöhen.** Werden gegentheils die Unterthanen ins Verderben geſtürzet, oder wohl gar verringert, ſo werden auch die Qvellen der Einkünfte des Regenten verſtopfet. Dieſer Gedanke führet weit.

Die **Staats-Wirtſchaft** vollkommen in einem Lande herzuſtellen, und zu erhalten, darzu wird ein vollſtändiges Finanz- oder Cammer-Collegium erfordert, woran es in der **Hochfürſtl. Reſidenzſtadt Bayreuth** noch fehlet. Man wolle darüber die angezogene **Cameraliſtiſche Deduction** mit ihren Beweiſen wohl, und zwar mit unpartheyiſchen Gemüthe erwägen.

Ich habe gewiß mit Ueberlegung in jener **ſpeciellen Cameralſchrift**, nemlich in dem *I.* und *IV.* **Abſchnitt** gezeiget, daß die gründliche Einſicht in das **Finanzweſen** eine der nöthigſten und nützlichſten Wiſſenſchaften der Regenten ſey; wie denn die Wohlfart der Unterthanen nicht wenig darauf beruhet, wenn ein Landesherr in denen dahin gehörigen Sachen geſunde, und richtige Begriffe hat; und gegen die verderbten Vorurtheile, und falſchen **Maximen** in Sicherheit geſetzet iſt, die das Unglück ſo mancher Länder gewirket haben. Iſt der Landesherr mit dieſen Eigenſchaften erfült, ſo wird er gewiß dahin trachten, daß ſeine Cammerräthe zwiſchen den Einkünften, die von den Un-

Unterthanen erhoben werden, und zwiſchen ihrem Vermögen allemal ein gehöriges Verhältnis beobachten müſſen. So gewiß es aber iſt, daß der Cameraliſte die Einkünfte des Fürſtens aus den Gütern ſeiner Unterthanen ſchöpfet: ſo unumſtößlich iſt es auch, daß er dieſelbigen nicht von den Capitalien, oder dem Grundvermögen der Inwohner, ſondern nur von ihren jährlichen Einkünften erheben dürfe. Ein **Finanzweſen**, welches die Einkünfte des Regenten über die Kräfte der Unterthanen treibt, iſt eine verdamte Kunſt, Länder und Leute zu verwirren; und endlich alles in Noth und Elend zu verſetzen. Ein braver Cameraliſte nimt nur einen Theil von den jährlichen Einkünften der Unterthanen, den er zu herrſchaftlichen Gefällen machet, und in die Caſſen des Regenten einziehet. Das Gegentheil thun heiſſet, **Machiavelliſtiſch** handeln. Wenn man nur die ſämtlichen Cameralwiſſenſchaften gründlich verſteht, ſo können neue Fonds des bereiteſten Landesherrlichen Vermögens ohne Schaden der Unterthanen gemacht, und die alten befeſtiget werden. Ein gelehrter Cameraliſte weiß wohl, welche anſtändige und rechtmäßige Wege bey der Einnahme, und Ausgabe des Staats zu beobachten ſind. Ich kan mich wegen der Kürze nicht bey den, hierbey nöthigen, **Maximen** aufhalten. Ich ſage nur, daß ein weiſer Regent dahin ſehen müſſe, daß alle Jahre in richtigen Rechnungen genau beſtimt werde, was die wahre Einnahme, und die wahre Ausgabe geweſen. Die erforderliche Bilanz der Einnahmen und Ausgaben ſoll allezeit richtig gezogen, und dem Landesherrn jedesmal, ſo oft es nöthig iſt, dargeſtelt werden. Man muß ſich vor Schulden bewahren, ſo viel, als nur immer möglich iſt. Der kluge Landesherr muß darauf genaue Aufſicht haben. Derſelbe muß auch alle Hauptrechnungen ſcharf durchſtechen, das Caſſenſyſtem nicht zu ſehr erweitern, und ſolches beſtändig in Ordnung erhalten laſſen, u. ſ. w.

Dieſen Revenüe-Etat nennen einige auch den Cammer-Staat (Etat de la Chambre, des Finançes, ou des Revenues), und der Herr von **Seckendorf** hat in ſeinem **Fürſten-Staat** im III. Theil, im IV. Cap. von der Einrichtung und Anſtalt des Cammer-Staats, und des Rechnungsweſens ziemlich gut gehandelt. Es iſt bekant, und der Herr von **Seckendorf** hat es ſchon angemerket, daß die ganze Verrichtung der Cammer ſich auf **zwey Haupt-Punkte** bringen laſſe: davon der erſte darin beſteht, daß die herrſchaftlichen Intraden und Gefälle richtig, und nützlich eingebracht, und zur Fürſtl. Cammer, oder Dero Diſpoſition geliefert, und bereit gehalten: der andere aber, daß der ganze Ertrag zu aller Fürſtl. Nothdurft und Erforderung gebürlich, und vernünftig diſpenſiret, ausgetheilet, und angewendet werde.

Die Staats-Wirtſchaft ward ſonſt zum groſſen Schaden der Landesherren und der Unterthanen nicht Finanzmäßig, und wiſſenſchaftlich genug tractiret. Man kannte und lehrte die Grundſätze derſelben nicht, welche aus der Natur der Objecte, und aus ohnfehlbaren Gründen hergenommen werden müſſen.

Hieraus iſt nun klar, daß alles bey einer jeden Cammer in **Deutſchland**, wie ich aus der lebendigen Erfahrung gelernet habe, je mehr und mehr müſſe verbeſſert, und daß der ganze Cammer-Staat oder Einrichtung in die beſtmöglichſte Verfaſſung müße geſetzet werden. **Gnädige**, und **Hochgeehrteſte Herren**! dieſes gilt auch von dem dortigen Cammerzuſtand, und Aufſicht, wenn ich es aufrichtig ſagen darf. Erlauben **Sie** mir die redliche Freyheit, ich bitte darum ganz gehorſamſt. Kurz, an einem wohlbeſtelten Finanz- oder Cammerweſen iſt unendlich viel, ja faſt alles gelegen: und davon hängt ſowohl die Wohlfart des Landes, als auch die wahre Ehre des Regenten, und das gute Gewiſſen der Herren Cammerbedienten ab. Es iſt ſchwer, daß ein Landesherr, ohne ſein Finanzweſen in richtigſter Ordnung zu haben, die Ihm obliegende Pflichten erfüllen, und den Ruhm eines wahren Staatsverſtändigen behaupten könne: weil daher die Mittel genommen werden müſſen, das gemeine Beſte (unten die **vierte Maxime**) von allen Seiten zu befördern, und heilſame Anſchläge zur Erfüllung zu bringen.

Ich muß an dieſer beqvemen Stelle doch noch etwas von der vernünftigen Cammerverwaltung überhaupt ſagen. Herrſchaftliche Cammern müſſen nach den ächten Regeln der allgemeinen Haußhaltungskunſt verwaltet werden. Dieſe beſteht in einer Klugheit und Fertigkeit, ſein ganzes Haußweſen weislich einzurichten, ſolches in guter Ordnung zu erhalten, und die Einnahme auf eine erlaubte Art zu vermehren. Die allgemeine Haußhaltungswiſſenſchaft lehret auch die Krankheiten und Gebrechen (**neunte Maxime**) eines Staats, in Anſehung ſeines Vermögens und ſeiner Macht, und deren Hülfsmittel; ſie beſchäftiget ſich mit dem geſunden, und Kranken Zuſtande des Staatscörpers, und ſeiner einzelnen Theile; wer die **Oeconomic**, und die übrigen Cameralwiſſenſchaften gründlich verſteht, der wird dieſes, als richtig, erkennen. In allen Cammergeſchäften muß Ordnung ſeyn; bey allen vorfallenden Handlungen muß Gleichförmigkeit, und Richtigkeit herrſchen. Die Gründlichkeit muß bey allen Verrichtungen des Cammerweſens obwalten; es muß nach einem ganz gewiſſen **Syſtem** zu Werke gegangen werden. Redlichkeit muß zugegen ſeyn. Man muß nicht ſtille ſtehen in nützlichen Verbeſſerungen. Dieſes ſind

die unumſtößlichen Grundregeln und Stuffen, wornach gründlich beurtheilet werden kan, ob die Verwaltung einer Hochfürſtlichen Rentcammer vollkommen gut, oder nicht alſo geſchicht. Das kleine Renteyweſen muß allemal auch nach guten Gründen verwaltet werden.

Groſſe Gönner! Sie ſehen leicht ein, daß, wenn der dortige Cammer-Staat nach den vorgebrachten Grundwahrheiten in eine gute Verfaſſung geſetzt worden iſt, es auch weder dem Regenten, noch dem Lande an Credit, Anſehen, und guter Achtung fehlen werde, welches in der That unſchätzbare Vortheile ſind. Nur philoſophiſch nach der wahren Staatskunſt dabey gedacht, den Kopf etwas angeſtrenget; denn es geht den Hauptendzweck einer klugen Landesregierung an.

Obige erſte **Grundwahrheiten**, herrliche **Grundregeln**, und **Maximen** müſſen bey einem vernünftig und wohl eingerichteten Cammer-Staat jederzeit auf das ſtrengſte beobachtet werden, wenn alles gründlich, löblich, und auch chriſtlich zugehen ſoll: denn eine der allererſten **Grundmaximen** bey einer weiſen Regierung iſt es, wie ich bey Erlernung der allgemeinen Staatsklugheit eingeſehen habe:

> Edle Geſinnungen des Herzens, und eine tiefe Einſicht in die Staatswirtſchaft und Regierungskunſt bey dem Regenten, und denenjenigen, die an den wirklichen Regierungsgeſchäften Antheil haben, ſind der einzige ſichere Grund von dem Flor eines Landes.

Solche Bedienten, die mit dieſen Eigenſchaften ganz erfült ſind, müſſen nach allen Kräften ausgeſucht, und wohl beſoldet werden. Zur Anordnung eines vollſtändigen Cammerweſens müſſen redliche, und geſchickte Cameraliſten in rechter Anzahl erwehlet werden. Dieſe müſſen, eine gute Sache kan man zweymal ſagen, die richtigſten **Staats- und Finanz-Grundſätze**, **Regeln**, und **ächte Maximen** annehmen, und beſtändig in gute Wirkung ſetzen. Man wolle auch belieben, meine **Cameraliſtiſche** Deduction bey *Litt. C.* des *IX.* **Abſchnitts** in dem oft angezogenen Buch über dieſe **Grundſätze**, und geſunde **Maximen** einer weiſen Regierung mit guter Ueberlegung nachzuleſen.

Ich thue hier zu jenen **Maximen** noch folgende:

Erſte Maxime.

> Die Herren Cammerräthe müſſen, vermöge der guten Haußhaltungskunſt, auf die Erhöhung und Vermehrung der Einkünfte des Herrn bedacht ſeyn.

 Die-

Dieſe Hauptregel muß durch anſtändige, rechtmäßige, und unſchädliche Mittel beobachtet werden. Ich habe ſchon in dem vorhergehenden, und auch in der angezogenen Cameralſchrift angemerkt, daß das Glück der Regenten nur auf die Wohlfart der Unterthanen ſicher gebauet werden könne; und daß der Privatnutzen eines Landesherrn, der mit dem gemeinen Beſten ſtreitet, kein wahrer Nutzen, ſondern ein blos blendender Schein ſey. O ihr Herren Cammeräthe! nehmet dieſe ſchöne Cautel beſtändig wohl inacht; und ſo werden allemal bey Eintreibung der herrſchaftlichen Gefälle rechtmäßige, und unſchädliche Mittel können ergriffen werden. Ich habe im vorhergehenden geſagt, daß das Capital, und Grundvermögen der Unterthanen niemals ſoll angegriffen werden. Alsdenn kann man erſt füglich, und mit gutem Grunde an eine Erhöhung der herrſchaftlichen Intraden denken, wenn man völlig gewiß iſt, daß das Land reicher geworden ſey, und ein mehreres ertragen könne. Haben ſich die jährlichen Einkünfte der Unterthanen vergröſſert, ſo kann ein braver Cammerrath mit allem Fug an die mäßige Erhöhung der herrſchaftlichen Gefälle denken, and wirklich mehr ohne Schaden des Landesvermögens in die Caſſen ziehen. Dieſe Erhöhung kan geſchehen, wo die Auflagen vorhin nicht ſchon zu groß ſind.

Ein rechtſchaffener Finanzrath hat oft nöthig, durch kräftige Vorſtellungen die Verminderung der Ausgaben bey Hofe zu bewirken, und dadurch die Laſt den Unterthanen leicht zu machen. Welches Unheil des Landes hat nicht oft bey Hof der Geiſt der Ausſchweifung nach ſich gezogen? Nur dieſen verbannet, und den allgemeinen Nahrungsſtand (**vierte Maxime**) erſt verbeſſert; ſo kann man darauf mit guten Gewiſſen die Einkünfte des Herrn vermehren, und von dem Ueberſchuß den rechtmäßigen Grund zu einer Schatzkammer, zu einer Nothcaſſe legen, u. ſ. f.

Zweyte Maxime.

Die ſicherſte und beſte Vermehrung der Einkünfte des Regenten iſt, wie wie ich ſchon an einem andern Ort bemerket habe, die, ſo ſich auf eine vorhergehende Verbeſſerung der **Landes-Oeconomie**, (der **Staats-Wirthſchaft**) gründet. Man ſolte dieſen richtigen Satz bey dem **Bayreuthiſchen** Staat der genaueſten Beobachtung würdigen.

So nöthig die regelmäßige Verwaltung der Oeconomie des ganzen Staats iſt, ſo nöthig iſt es, daß die einzelnen Theile deſſelben auf die beſte und nutzbarſte Art behandelt werden. Bey einer wohlbeſtelten **Staats-Wirthſchaft** wer-

werden die Reichthümer des Landes vermehret, die ſchädlichen Ausflüſſe, die das Geld derſelben wegnehmen, verſtopfet, und eine jede Privatöconomie von Beträchtlichkeit wird zu ihrer möglichſten Vollkommenheit gebracht; und wenn dieſes geſchehen iſt, ſo kann man, laut der **Erläuterung** bey der vorhergehenden **Maxime**, mit Grunde an die Erhöhung der Einkünfte des Regentens denken. Weiſe und redliche Regenten ſind demnach verbunden, zu allererſt die **Staats-Wirthſchaft** nach den beſten Grundſätzen vollkommen zu machen, d. i. die Oeconomien ihrer Länder in den beſten Stand zu ſetzen, und darin die benöthigten **Manufacturen** nebſt den Handel, ſoviel als die Beſchaffenheit derſelben verſtatten will, einzuführen. Die **Herren Cammerräthe** zu **Bayreuth** werden alſo belieben, dieſen Satz auf das ſchärfſte zu beobachten. Die Landes- und Privatöconomien, d. i. die ganze **Staats-Wirthſchaft** gründlicher eingerichtet; das **Manufactur- Bergwerks- Land-** und **Commercienweſen** eifrigſt verbeſſert ſ. f.

Dritte Maxime.

Die Hof-Ausgaben müſſen gut eingerichtet, und nicht verſchwenderiſch ſeyn.

Man kan bey Hof zu wenig, welches ſelten geſchicht, und auch zu viel ausgeben, welches ſich faſt beſtändig zur Laſt des ganzen Landes zuträgt. Die Fürſten ſolten gute Aushälter ſeyn, ſo könte man allezeit einen hinreichenden Vorrath an baarem Gelde (eine Schatzkammer, eine Nothcaße die **Erläuterung** bey der **erſten Maxime**) haben. Dieſes iſt ein weſentliches Stück einer weiſen Regierung. **Meine Hochzuverehrende Herren! Ihr glorwürdigſter Regent, der fromme Friederich Chriſtian,** denket alſo edel, und weislich. Ein kluger Fürſt ſoll aber auch bey Einrichtung der Hof-Ausgaben ſeiner Ehre, und Anſehen nichts vergeben.

Vierte Maxime.

Die allgemeine Wohlfart oder das allgemeine Beſte ſoll ohne Eigennutz befördert werden.

Die Erfüllung dieſer vortreflichen **Maxime** ſoll vor den einzigen Endzweck aller Regierung erkant werden. Eine, zum allgemeinen Beſten eingerichtete, Regierung macht auch den Regenten glücklich. Dieſe gegenwärtige **Grundregel** faßt gewiß den Grund der wahren Staats-Klugheit in ſich. Ein redlicher Regent hat in allen ſeinen Anſchlägen keinen andern Zweck, als das allgemeine Beſte des Reichs: und dieſen rühmlichen Hauptzweck erfüllen

auch alle ſeine rechtſchaffenen Staatsbedienten mit Luſt und Liebe. **Sie, Gnädige, und Hochgeehrteſte Herren!** haben ſich gefallen laſſen, die Beförderung des allgemeinen Beſtens bey allen **Ihren** Verrichtungen, und neuen Anſtalten zum Haupt-Vorwurf zu machen. Die richtige, und ſchleunige Verwaltung der Gerechtigkeit (die gute Einrichtung des ganzen Juſtitzweſens), und die Erhaltung und Vermehrung des blühenden Nahrungsſtandes der Unterthanen, ſind die zwey Hauptſtützen von der Glückſeligkeit aller Staaten. Dieſe zwey Hauptſtützen müſſen demnach auch in den **Hochfürſtl. Bayreuthiſchen** Landen immerfort befeſtiget werden. Das Juſtitzweſen, und der allgemeine Nahrungsſtand muß, meines devoten Erachtens, noch verbeſſert, und beydes je mehr und mehr vollkommen gemacht werden. So wird die Regierung recht glücklich heiſſen. Darzu wird aber eine hinlängliche **Staats-Wiſſenſchaft** erfordert. **Sie** als **Wackere reſp. Staatsbediente** kennen dieſe Wiſſenſchaft zu gut, als daß ich **Hochdieſelben** hierinnen belehren könte. Ich ſage nur, daß **Ihnen** hierbey die gründliche Kentnis der dortigen Länder und Leute nach ihren natürlichen und politiſchen Beſchaffenheiten ſehr nöthig ſey. Die Naturgaben des Landes ſolten recht durch viſitiret werden ſ. w. In dieſen Wiſſenſchaften geübte Männer ſolten noch herbey gezogen werden. Sind hochbetraute Räthe nach eines klugen Spaniers Vergleichung Augen eines Königs und Fürſtens, ſo müſſen ſolche gewiß von einer ſonderbaren Scharfſinnigkeit ſeyn, damit ſie ſowohl in die Ferne, als in die Nähe, das iſt, ſowohl auf das gegenwärtige ſehen, und, wie die natürlichen Augen, gleich fleißigen Wächtern von dem höchſten Orte des menſchlichen Leibes, als einer Warte oder einen Wachthurm alles beſchauen, alſo auch ſie von dem höchſten Gipfel weltlicher Ehre alle, bey einem Staate vorfallende, Dinge aufs genaueſte beobachten mögen. Die Augen des Verſtandes müſſen vornemlich mit gebrauchet werden. **Sie, Hochbetraute Herren Räthe!** wollen noch geruhen, auſſer dem Cabinet erfahrne Männer, welche alles nach Redlichkeit und Gründlichkeit mit ſcharfen Augen des Leibes, und des Verſtandes beurtheilen können, zum allgemeinen Beſten zu gebrauchen. Wer den rechten Endzweck will, der erwehlet auch die beſten Mittel.

Zuletzt ſage ich noch dieſe nachdrücklichen Worte: **Man bilde ſich keinesweges eben ſo fälſchlich mit dem Portocarrero ein, daß die wahre Staatskunſt und Gerechtigkeit nicht mit einander beſtehen könne.** Soll der allgemeine Nahrungsſtand blühend erhalten werden, ſo muß die

Fünf-

Fünfte Maxime.

erfüllet werden, nemlich **die gründliche Anordnung, und Verbeſſerung der Policeyverfaſſungen muß in dem Bayreuthiſchen Staat noch mit allem Eifer geſchehen.**

Die Erläuterung dieſer gegenwärtigen **Maxime** liegt nebſt den Beweiſen in meiner Cameralſchrift, welche man nachzuſehen belieben wolle. Die Verkürzung der Proceſſe iſt unter andern Verbeſſerungen höchſt nothwendig. Dieſes gilt aber von dieſem Staat nicht allein, ſondern von vielen andern Staaten in **Deutſchland.** Alle Dunkelheiten und Zweydeutigkeiten in den Ausdrücken der Geſetze; unverantwortliche Weitläuftigkeiten, unnütze Formalitäten, und verdamte Chicanen bey Anwendung der Geſetze (welche ich aus der Erfahrung leider habe kennen lernen), dieſe verwünſchten Hinderniſſe einer ſchleunigen Gerechtigkeit (die **Erläuterung** bey der **vierten Maxime,**) ſind ein Dorn in den Augen eines würdigen Miniſters. **Sie** müſſen wünſchen, dieſe Feinde des bürgerlichen Lebens zu verbannen; **Sie** werden aber auch ſelbſt die Sache mit dem rechten Ernſt angreifen, und noch mehrere treue Gehülfen ſuchen, um den Unterthanen die deutlichſten Geſetze, die ſich auf die Kräfte des Staats, auf die Fähigkeiten, und Geſinnungen der Unterthanen, auf die Einrichtung der beſondern Oeconomien des Landes gründen, in die Hände zu geben, und den Weg, nach dieſen billigen Geſetzen Recht zu erhalten, kurz, gerade und eben zu machen.

Den Pracht, und die Verſchwendung eingeſchränkt, dem Müßiggang vieler ein Ende gemacht, die Fremden recht äſtimiret: Auch mit den Stubenöfen zur Menage des Holzes noch eine andere Policeyeinrichtung gemacht, u.ſ.f.

Sechſte Maxime.

Die Domainen müſſen allezeit in gutem Stande erhalten werden.

Zur Erfüllung dieſer **Hauptregel** gehören viele ächte Grundſätze, und wichtige Cautelen. **Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenzen,** und **Gnaden,** auch **Wohl- und Hochedelgebohrne Herrlichkeiten** kennen alle dieſe Sätze, Regeln, und Cautelen gar gut: wenn es fernerhin mit dem wahren allgemeinen und auch mit dem Privat-Nutzen des Fürſtens redlich gemeinet wird, ſo werden dieſe Hauptpunkte leicht beobachtet werden können. Freylich ſind darzu nicht empiriſche Cammerräthe hinlänglich; es müſſen gründliche Theoretico-Practici

ſtici mit darzu genommen werden. Doch ich bedenke jetzt, daß ich ein Sendſchreiben, und keinen weitläuftigen Tractat abfaſſe, weswegen ich dieſe Erläuterung ſchließe. Es folgt die

Siebende Maxime.

Das Pachtgeld bey den Domainen ſoll ja nicht zu hoch getrieben werden.

Es erfordert dieſes der ſelbſteigene Nutzen des Landesherrn. Werden die Pachtungen zu hoch geſteigert; ſo daß kein Auskommen, kein Gewinnſt, ſondern vielmehr nur Schaden dabey iſt: ſo werden ſich keine Pachter, die wohlhabend und in guten Umſtänden ſind, zu deren Uebernahme verſtehen. Man wird ſich alsdenn nur mit ſolchen Leuten abgeben müſſen, die aus Noth ſich darzu noch wohl dringen. Was werden aber dieſe mit den gepachteten Gütern anfangen? Sie werden alles bis auf das äuſſerſte auszuſchinden ſuchen ſ.w. Ein Pachter, der ein guter Landöconomieverſtändiger iſt, und die Güter in gutem Stande erhält, oder wohl gar merklich verbeſſert, verdienet, daß man ihm einen billigen Gewinnſt laſſe. Dieſes dienet zugleich mit zur Erfüllung der vorhergehenden nöthigen **Maxime**: anderer Stücke die bey den Verpachtungen wohl inacht zu nehmen ſind, vorjetzt wegen der Kürtze zu geſchweigen. Ich ſage nur noch, **gründliche Landöconomen müſſen überhaupt in Ehren erhalten werden. Ein würdiger Cameraliſte muß ſelbſt ein gründlicher Landöconomieverſtändiger ſeyn.**

Der Geiſt der Verſuche belebt die wahren Oeconomen, dieſe nützliche Menſchen. Sie entreiſſen ſich der Macht des Schlendrians, und entdecken faſt täglich neue Maximen, jedem Boden ſeinen gröſſeſten Werth zu verſchaffen, und die Viehzucht gegen den Ackerbau, und den Nahrungsſtand in die gerechteſte Verhältnis zu ſetzen.

Eben alſo ſolte man in einem Lande, welches gebirgigt iſt, und Mineralien hat, die wahren Bergöconomieverſtändigen in Ehren halten, und ihren Nutzen befördern. Dieſes ſolte vornemlich in dem **Hochfürſtl. Bayreuthiſchen** geſchehen: weil hierdurch zugleich die **vierte Maxime**, dieſe Hauptmaxime der ächten Staatsklugheit, in rühmliche Erfüllung gebracht werden würde. Denn der Bergmann durchgräbt die Berge, um die zum Nutzen der Menſchen ausgebohrne Producte und Wunder des unterirrdiſchen Reichs ans Licht zu bringen, und dem geſchickten Handwerksmann, und Künſtler zur weitern Bearbeitung in die Hände zu geben. Der Reichthum des Vaterlandes wird durch dieſe unterirrdiſchen Schätze vergröſſert, der Flor der allgemeinen Nahrung (vier-

te Maxime) wird erhalten. Durch den erwünſchten Fortgang des Bergweſens werden oftmals unzählige Quellen des göttlichen Segens eröfnet. Die Naturgaben, und dieſen reichen Segen muß man nicht verachten. Erwägen Sie dieſe letzten Ausdrücke nach dem rechten Werth, ſo werden Sie ſich gewiß gefallen laſſen, die Bergwerke daſelbſt mit mehrern Eifer betreiben zu laſſen, und den nöthigen Bergmannsſtand recht zu ehren. Wie viele Fabriken würden ſo nicht noch angelegt werden können? Eine ſehr zahlreiche Claſſe von Inwohnern würde Brodt davon haben. Der Nahrungsſtand würde allgemein blühend gemacht werden, welches eine Hauptſtütze von der Glückſeligkeit eines Staats iſt. Der gute Zuſtand einer blühenden Landwirtſchaft und der Bergwerke wird machen, daß ſich fleißige Handwerksleute, und Künſtler vervielfältigen. Ihr Staat wird von Inwohnern wimmeln, welche durch den Verbrauch der inländiſchen Producte das erworbene Geld aus einer Hand in die andere fließen laſſen, und welche durch einen vortheilhaften Handel viele Canäle eröfnen, durch welche die Gelder der Ausländer dem Staate zugeführet werden. Alles wird ſo in dem Bayreuthiſchen wieder aufleben. Ich habe ſchon anderwärts die Maaßregeln gezeiget, wie darzu bald zu gelangen ſey.

Es iſt eine Grundregel, welche die ewige Wahrheit gemacht hat: daß nemlich der fleißige Anbau ſeines eigenen Landes die erſte Quelle des Reichthums eines Volkes ſeyn muß. Man ſolte dieſe ächte Grundregel in glückliche Uebung ſetzen, wie es in England und Schweden rühmlichſt geſchicht.

Achte Maxime.

Das Bergregal muß noch bey den Bayreuthiſchen Cammerverfaſſungen erweitert, und gerecht beobachtet werden.

Dieſes wird geſchehen, wenn man die ergiebigen Bergwerke (die Erläuterung bey der 7. Maxime) in beſſere Aufnahme bringen wird. Nechſt der vollſtändigen Kenntnis eines gründlichen Berghaußhalts gehöret die Wiſſenſchaft des Bergrechts darzu. Unter dem Bergregal verſtehe ich die Erhebung des Zehnden von denen Erzten, welche über die Erde gebracht worden, der zu den herrſchaftlichen Caſſen gebracht werden muß. Es iſt von mir in jener ſpeciellen Cameralſchrift deutlich gezeiget worden, worauf die Hauptſache hierbey beruhet. Es fallen bey ergiebigen Bergwerken noch andere herrſchaftliche Intraden mehr, als wie der Bergzehnde.

Man ſolte in denen Hochfürſtl. Bayreuthiſchen Landen gründliche Bergbauverſtändige Männer in Bedienungen ſetzen, woran es daſelbſt noch

ſehr fehlet ſ. w. Man ſolte den unterirdiſchen Naturgaben beſſer nachſpüren, und ſcharfſinnige Naturforſcher deswegen herum reiſen laſſen u. ſ. f.

Neunte Maxime.

Die Staats-Mängel und Gebrechen müſſen genau unterſucht, und weislich abgeſtellet werden.

Dieſe müſſen erſt recht erkannt werden; wie kann aber dieſes geſchehen, wenn die vollſtändige Kenntnis der wahren Staatskunſt, und der ganzen Haußhaltungswiſſenſchaft ſ. w. fehlet? Allein **Gnädige**, und **Hochgeehrteſte Herren**! ich würde einen großen politiſchen Fehler begehen, wenn ich hier alle dortige Staats-Krankheiten namentlich berühren wolte. Ich kenne ſie auch vielleicht nicht alle. **Ihnen** aber iſt die Heilung dieſer Krankheiten von höchſten Orte Gnädigſt anvertrauet worden. **Sie** müſſen alſo dieſe Mängel und Gebrechen recht genau kennen lernen, welche ſie vorhin ſchon gut kannten. **Sie** müſſen die beſten Heilungsmittel und Maaßregeln ergreiffen. **Sie** werden gerahen, ſich hierbey, wie kluge Aerzte aufzuführen; Denn ſo wenig die bewährteſten Arzeneimittel anſchlagen, und die vollkommenſten Vorſchriften einer guten Lebensart (Diät) nutzen können, wenn derjenige, von welchem ſolche geordnet werden, nicht vorhero die natürlichen Eigenſchaften des, ihm anvertrauten, Cörpers wohl eingeſehen, deſſen Schwachheiten nach ihren Urſachen, Zufällen und Veränderungen erkannt, und ſein Vornehmen darauf gerichtet, ſo wenig können auch die heilſamſten Geſetze, und die weiſeſten Verfaſſungen in einem Staate fruchten, woferne ſolche nicht auf eine vorhergehende unpartheiiſche Erforſchung alles darinnen befindlichen Guten und Böſen gegründet ſind. Ein gemeines Weſen kann nach den dreyen Haupt-Ständen, dem geiſtlichen, weltlichen, und häußlichen wohl unterſucht werden. Was nun bey einem jeden ſchädlich, verdorben, oder mangelhaft befunden wird, ſolches muß ein wohlgeſinnter Landesherr, und ſeine Staatsbedienten allerdings abſtellen oder verbeſſern; jedoch mit eben ſolcher Vorſicht und Behutſamkeit, als ein gewiſſenhafter und bedächtiger Arzt gegen ſeine Patienten gebrauchet. Nemlich wie dieſer nicht allein bey Verſchreibung ſeiner Arzeneymittel eine gute Ordnung hält, und erſt diejenigen, welche zu einer guten Vorbereitung dienen, hernach aber die, ſo die Geneſung befördern und erhalten, anwendet, ſondern auch dabey der zu curirenden Perſon Neigung und Lebensart genau beobachtet, ja, zur Erreichung ſeines Endzwecks eines und anderes, das etwa gerade heraus zu ſagen bedenklich fällt, klüglich verhelet, alſo muß auch jener, ein vorſichtiger Regent, in Abſchaffung des Böſen, und Einführung des Guten ſo bedächtig, als ernſtlich verfahren.

Werden Sie, Rechtſchaffene Patrioten! Sich gefallen laſſen, meine angebrachten Grundſätze und Haupt-Maximen in genaue Erfüllung zu bringen, ſo werden viele Staatskrankheiten, wenn ich mich nich ſehr irre, von Grund aus gehoben werden. Der Credit muß dem Staate vornemlich, wie mich deucht, wieder hergeſtellet werden. Geld und Credit, müſſen einen Staat blühend erhalten. Dieſe zwey Mittel wenden alle Unordnungen ab. Das erſte iſt wohl unſtreitig das beſte; dannenhero hat man vor allen Dingen dahin zu ſehen, wie man nicht allein die Einnahme des Regenten erhöhen, ſondern auch ſolche Erhöhung beſtändig, und von Jahr zu Jahr, jedoch ohne Schaden der Unterthanen (erſte Maxime), continuiren könne. Solches geſchicht, wenn man die Auflagen ſo einrichtet, daß entweder die Juſtitz, oder das Commercium dadurch befördert, den Boßheiten, und unnöthiger Hoffart geſteuert, und der Unterthan mit der ihm verderblichen Execution verſchonet wird, ſ. w.

Durch die Beobachtung der zweyten, vierten, ſechſten, und achten Maximen würden auch noch viele neue Fonds des bereiteſten Landesherrlichen Vermögens gemacht werden können. Nur mit Ernſt daran gedacht, und auch dabey Ausländer zu Rathe gezogen oder gar in Bedienungen geſetzt, welche das Land nach ſeiner natürlichen Eigenſchaft gut kennen.

Beym Schluß dieſer Maximen ſage ich, es ſind vornemlich fünf Stücke, worauf eines Potentaten und ſeiner Lande Heil beruhet:

Eine ordentliche Einnahme, und Ausgabe;
Ein zureichender Credit;
Die Beförderung der Gerechtigkeit:
Das Wachsthum der Commercien;
Und Geld.

Ich bin in Reſidenzſtädten geweſen, wo keinesweges nach ſo geſunden Staats- und Finanzmaximen gehandelt wurde: und ſo geht es, wo die Herren Staats- Finanz- und Cammerräthe nicht gelehrt, und gewiſſenhaft genug ſind. Die allgemeine Wohlfart, und der Landesherr leiden beſtändig unerſetzlichen Schaden dadurch. Die redlichen, und nachdenkenden reſp. Herren Staatsbedienten, und Cameraliſten in der Hochfürſtl. Reſidenzſtadt Bayreuth werden die angerechten Maximen mit ihren Schlüſſen und Folgerungen, unter den gehörigen Cautelen (Abänderungen), leicht auf den Brandenburg-Culmbachiſchen Staatscörper anwenden, und mit Nutzen bewirken können. Ich wünſche von Herzen alles Glück darzu.

Ich bin aber ſo eigenſinnig nicht, daß ich mich, wo ich gefehlet, nicht ſolte weiſen laſſen. Die Umſtände können auch viel ändern, und was an einem Hof angeht, das geht nicht allezeit am andern an. Inzwiſchen bin ich doch meiner Erfindung ſo weit verſichert, daß ich mir jene **Grundſätze und Haupt-Maximen** nicht allein zu behaupten, ſondern auch, nachdem es die veränderten Umſtände erfordern, zu ändern getraue.

Ich ſage noch, daß man die Landwirtſchaft (das Landweſen) vornemlich auch verbeſſern ſolte. Faſt niemand denket an dieſes wichtige Stück, worauf doch ſo ſehr viel beruhet. Es müſte eine **öconomiſche Geſellſchaft** Gnädigſt angeordnet werden; dieſe müſte mit vereinigten Kräften die Naturgaben des Landes unterſuchen, die Landwirtſchaft, und das Manufactur- wie auch das Bergwerksweſen verbeſſern. Ein guter Fond müſte freylich von der **Gnädigſten Herrſchaft** darzu ausgeſetzt werden. Dieſe **Geſellſchaft** müſte die Aufſicht über das Marggräfliche Naturaliencabinet haben, welches noch mit einem Haußhaltungscabinet vermehret werden müſte. Auf Gnädigen Befehl werde ich ſchriftlich entwerfen, wie alles vollſtändig, und mit wenigen Koſten eingerichtet werden könne.

Die Landwirtſchaft erlanget heut zu Tage in den mehreſten Provinzen ihr Recht, das ſie längſt hätte genieſſen ſollen, nemlich als ein würdiger Gegenſtand erhabener und Verdienſtvoller Perſonen angeſehen zu werden. Nur in den Bayreuthiſchen Staaten will es nicht eintreffen. Man kan daſelbſt eben dieſes von der Naturkunde ſagen, welches wichtige Studium jene **öconomiſche Geſellſchaft** mit zu ihrem Hauptvorwurf machen müſte, zumalen da die Naturalwiſſenſchaften der rechte Grund von den öconomiſchen Wiſſenſchaften ſind. Dieſe nützliche, noch anzuordnende, Geſellſchaft müſte die ſämtlichen Cameralwiſſenſchaften in jenen Staaten beſſer bekannt machen, und in Uebung bringen, woran es, deucht mich, noch gar ſehr fehlet. Groſſe Könige, und die Würdigſten Fürſten ſehen in unſern aufgeklärten Zeiten die Landöconomie, und die ſämtlichen Cameralwiſſenſchaften als einen tüchtigen Gegenſtand ihrer Beſchäftigungen und Verordnungen an. **Dännemark** und **Norwegen** haben auch in unſern Zeiten das Glück, daß ob ſie gleich in vielen Dingen, ſo die Oeconomie betreffen, unter den **Europäiſchen Völkern** faſt die letzten ſind, welche Hand anlegen, ſo können dieſe Königreiche doch die Hofnung haben, leichter und geſchwinder damit zu Stande zu kommen, als andere; und zwar ſo wohl in Anſehung der höchſt glücklichen Regierungsart dieſer Länder, als auch in Anſehung ihrer Producte, und des Vortheiles, welchen ſie aus den wohlgerathenen und mißgelungenen Verſuchen anderer Völkerſchaften ziehen können.

Der Weiſe, izt glorwürdigſt regierende Monarch, iſt ein Kenner, ein großer Liebhaber, und Beförderer der Land- und Stadtöconomie, und der ſämtlichen Cameralwiſſenſchaften, aller Künſte, und Gewerbe. In den genanten gar glücklichen Königreichen iſt das Wohl des Königs und ſeiner Länder unzertrennlich. Jedermann gehorcht dem Winke des Königs, und ſein Hauptaugenmerk iſt die Glückſeligkeit aller Unterthanen. Er iſt ihr Vater, und ſie ſind ſeine Kinder. In den meiſten andern Regierungen, auch in der Brandenburg-Culmbachiſchen, vertheidiget ein jeder Stand ſeine Angelegenheit, und wer das Uebergewicht hat, gewint den Proceß. Man handelt oft zu ſehr nach Privataffecten. Der Däniſche unumſchränkte Beherrſcher aber hält ein jedes Kind, wie ein kluger Vater, ja einen jeden Stand, und Collegium zu ſeiner Pflicht an, und läßt es nicht über die Grenzen ſchreiten, und nach ſchädlichen Affecten handeln. Allerhöchſt Derſelbe allein kann, ſoweit es die Menſchlichkeit zuläßt, zuwege bringen, daß man unter den Unterthanen keinen Zankapfel findet, der ſonſten gern aus einer ungleichen Theilung der Gaben des Glücks zu entſpringen pflegt.

Ein weiſer Monarch, wie der jetzige große König von Dännemark und Norwegen iſt, welcher mit dem Hochfürſtlichen Brandenburg-Culmbachiſchen Hauſe ſo nahe verwand, geruhet Gnädigſt, in ſeinen Staaten die herrlichſten und unverbeſſerliche Anſtalten zur Aufnahme der Oeconomie, aller Cameralwiſſenſchaften, und der nutzbarſten Künſte und Gewerbe zu machen. Die errichtete Academie oder Stifftung der öconomiſchen Wiſſenſchaften auf dem Königl. Schloß Charlottenburg, die guten Anſtalten bey der Univerſität zu Coppenhagen, die Maleracademie daſelbſt, die Erlaubnis eines freyen Handels nach Weſtindien, das Auferziehungshauß für arme Kinder auf Chriſtianshaven, das Hoſpital in der neuen Friedrichsſtadt, die Cattundruckerey in Seeland, das Salpeterwerk in Norwegen, u. ſ. w. werden das Hochlöbliche Gedächtnis dieſes Großen Königs niemals verlöſchen laſſen.

Man ſolte im Bayreuthiſchen den Patriotiſchen Anſtalten dieſes vornehmſten Anverwandens näher zu treten trachten, wodurch die Brandenburg-Culmbachiſchen Staaten bald in gleichen glückſeligen Zuſtand, wie die Königl. Däniſchen Staaten, geſetzt werden würden. Man könnte nur im kleinen anfangen, und nach und nach auf das große fortgehen. Die Unterthanen in jenen Königreichen haben die gröſte Urſach, GOtt zu danken, daß ſie einen ſo milden und Gnädigen König haben, als deſſen zärtliche und Preißwürdigſte Vorſorge für dieſe Länder ſich an allen Orten offenbar zu erkennen gibt. Ich erinnere mich hierbey der großen Summen, welche dieſer weiſe

Vater jährlich aus ſeiner Caſſe nicht allein auf die beſten Anſtalten zur Aufnahme der Naturkunde, und der öconomiſchen Wiſſenſchaften, der nutzbarſten Handwerke, Künſte und Gewerbe, wie auch zur Vollführung der, deswegen angeordneten, gelehrten Reiſen verwendet, ſondern auch, was noch das mehreſte iſt, ſogar an Fremdlinge ausgibt, von welchen Ihm berichtet worden, daß ſie mehr als die Landeskinder verſtehen. Dieſes letzte geſchicht, um ſeine Landeskinder zugleich unterrichten zu laſſen. Es iſt bekannt genug, daß ſchon vor verſchiedenen Jahren gelehrte Reiſen von ganzen Geſellſchaften auf Königl. Koſten zum allgemeinen Ertrag des gemeinen Weſens vollführet worden ſind, und gegenwärtig noch unternommen werden. Und ich erfuhr bey meinem nützlichen Aufenthalt in der großen und ſchönen Stadt Nürnberg, daß dieſer kluge Monarch, der das allgemeine Beſte ſeiner Reiche rühmlichſt befördert, viele geſchickte Maler, und Kupferſtecher, welche mir mit ihren Namen genennet wurden, von dort aus nach Coppenhagen allergnädigſt berufen habe, die mancherley natürliche, und öconomiſche Gegenſtände in richtige Riſſe bringen, und darauf accurat, und ganz ſauber in Kupfer ſtechen müſten. Das koſtbare Regenfußiſche Werk von Muſcheln iſt nunmehro bekannt genug: und es hat in ſeiner Art wohl nicht ſeines gleichen. Herr Regenfuß iſt auch ein gebohrner Nürnbergiſcher Künſtler. Die Flora Danica, welche mit vereinigten Kräften von dieſen Nürnbergiſchen Künſtlern, die von dem Würdigſten König ſehr reichlich beſoldet werden, in Abſicht auf die Zeichnungen und Stiche, überaus vollkommen verfertiget wird, iſt ein ſicherer Beweiß von den nützlichen Beſchäftigungen dieſer geſchickten Männer. Dieſe Künſtler müſſen deswegen mit den Gelehrten in dem Lande herum reiſen. Ich habe zu Nürnberg geſtochene Kräuter davon geſehen, welche die Natur überaus lebhaft nachahmten, und das Auge ungemein ergözten. Dieſer gewiſſenhaft regierende König erweiſet allen wahren Gelehrten, und geſchickten Künſtlern viele Gnade, und große Belohnungen. Ich, und vielleicht auch andere, ſind nicht im Stande, alle ſeine Gnadenbezeugungen anzuführen. Der gütige GOtt, der über Leben und Tod zu gebieten hat, erhalte dieſen ſo großen, milden, und wohlgeſinnten Monarchen bey allem Königl. Wohlſeyn, und friſte Ihm die Lebensjahre.

So ſehr das Kunſtweſen unter der vorigen Regierung zu Bayreuth im Flor war, ſo ſehr iſt es gegenwärtig darnieder geſtürzt, man ſolte die vornehmſten Künſte jederzeit blühend erhalten.

Man fängt, GOtt ſey Dank geſagt! auch in den Churmayntziſchen Staaten an, der Landwirtſchaft, und den unentbehrlichen Cameralwiſſenſchaften ihr Recht wiederfahren zu laſſen. Der Hochwürdigſte Fürſt, und Herr Herr,

Em-

Emmerich Joſeph, des Heil. Stuhls zu Mayntz Erzbiſchoff, des Heil. Römiſchen Reichs durch Germanien Erzcanzlar, und Churfürſt ꝛc. ꝛc. Mein Gnädigſter Herr hat vor etlichen Wochen aus höchſteigener Bewegung, als ein Großer Kenner und Beförderer dieſer nöthigen Wiſſenſchaften, in Dero Reſidenzſtadt Mayntz bey der berühmten Univerſität daſelbſt einen ordentlichen öffentlichen Lehrer der Oeconomie, Policey- und Finanzwiſſenſchaft gnädigſt anzuſetzen geruhet. Höchſt Derſelbe, Unſer weiſe Landesvater, hat zugleich einen Gnädigſten geſchärften Befehl durch das ganze Land ergehen laſſen, worinnen denenjenigen, welche mit der Zeit eine Bedienung verwalten wollen, auferlegt wird, ſich vorher der Oeconomie, und ſämtlichen Cameralwiſſenſchaften ernſtlich zu befleißigen, und ſolche recht gründlich zu erlernen. Iſt dieſes nicht ein höchſt kluges Patent? Ohne allen Zweifel. Der oberſte Regent wolle Unſern weiſen Landesvater unzählbare Jahre hindurch bey allem Churfürſtlichen Wohlergehen grünend und blühend erhalten. Dieſes wünſche ich aus dem innerſten Grund meines Herzens.

In Erlangen werden die Cameralwiſſenſchaften wohl nicht vollſtändig, und gründlich geleſen; bey meinem zweyfachen Aufenthalt daſelbſt bin ich deſſen nicht überzeugt worden. Das Verzeichnis der Vorleſungen iſt auch vor Augen. Iſt dieſes etwan auch ein Staatsfehler (neunte Maxime)? Ueberhaupt ſollten auf allen deutſchen Univerſitäten die Vorleſungen über die Oeconomiſchen, Cameral- und Bergwerkswiſſenſchaften viel gewöhnlicher gemacht werden. Man kennet leider auf den wenigſten Univerſitäten dieſe wichtigen Studien, wie ich auf meinen Reiſen auſſer allen Streit beobachtet habe. Die Naturgeſchichte, als der einzige Grund davon, wird auch auf den mehreſten deutſchen Univerſitäten, wie ich geſehen habe, nicht eifrig genug getrieben.

Vor einigen Tagen habe ich aus guter Geſinnung zum allgemeinen Beſten der Hannöveriſchen Staaten an die Gnädige und reſp. hohe Landesregierung (an das Geheime Rathscollegium) zu Hannover einen devoten und wohlgegründeten Plan überſchickt, worinnen ich unterthänig gezeiget habe, wie das Aufnehmen der Naturgeſchichte, der Oeconomiſchen, Cameral- und Bergwerkswiſſenſchaften in den rechten Flor zu bringen, und auf der ſchönen Univerſität Göttingen vollſtändig zu machen ſey: wie auf dieſer berühmten Univerſität zwey Profeſſuren jener unentbehrlichen Wiſſenſchaften zu errichten, und wie eine Königliche Stiftung oder Academie der Naturgeſchichte, und der öconomiſchen Wiſſenſchaften anzuſetzen ſey. Dieſe fruchtbringende Anſtalten fehlen daſelbſt noch bey den ſonſt vortreflichſten Anordnungen. Ich habe aus dem Verzeichnis der Vorleſungen, unter dem 7 März dieſes Jahres, in den Göttingiſchen Anzeigen von gelehrten Sachen, welche ich unter den Händen habe, mit mei-

meiner nicht geringen Verwunderung wahrgenommen, daß dieſen Sommer hindurch, und auch wohl außerdem, nicht ein einziges ôconomiſches, cameral- und Bergwerkscollegium geleſen werde. Man ſolte doch auch dieſen wichtigen Diſciplinen oder Studien auf der wohlbeſtelten Univerſität zu Göttingen das billige Recht wiederfahren laſſen. Dieſes war die reine Triebfeder zu jenem Plan, deſſen Erfüllung denen Hannöveriſchen Staaten gewiß höchſt nützlich ſeyn würde.

Nun folgen meine ohnmaßgeblichen Gedanken, wie die Cammerverfaſſungen nach Anleitung jener Grundſätze zu Bayreuth vollſtändiger einzurichten ſind. Sie, reſp. Hochzuverehrende Herren! wird es, wie ich hoffe, nicht gereuen, meine richtige, aber unvorgreifliche Gedanken, und Vorſchläge mit unpartheyiſchen Augen bedachtſam geleſen, und mit der gehörigen, mehr als einfachen, Ueberlegung erwogen zu haben.

Ein Geheimes General- Finanz- und Policey-Collegium müſte noch Gnädigſt angeſetzet werden: die Geheime Landes-*Deputation* könnte, meines wenigen Erachtens, unter einigen Umformungen dieſes hohe Collegium ausmachen. Solches müſte das höchſte Directorium über alle Finanz- Cammer- und Policeyſachen durch das ganze Land haben; es müſte in verſchiedene Departements vertheilet werden, wie ich bald unvorgreiflich erläutern werde: Zu demſelben Geheimen und hohen Collegio, welches zugleich die hohen Policeyrechte des wohlgeſinnten Landes-Fürſtens wohl beobachten müſte, ſolten nicht nur alle Rechnungen der beyden Hauptcaſſen, darein theils die Domainen- theils die Contributions-Revenüen flieſſen, ſondern auch die Rechnungen der beſondern Nebencaſſen alle Jahr zu der geſetzten Zeit ohnfehlbar abgeliefert werden, damit ſolche von dieſem General Finanz-Collegio ſcharf durchgeſehen, und der Cammer-Staat (Etat des Revenues) jährlich richtig dem Durchlauchtigſten Regenten vor Augen geleget werden könte. Hierdurch würde ein großer Staatsmangel (die neunte Maxime) leichter abgeändert werden, als außerdem nicht geſchehen wird. Das kleine Renthey- und das große Renth-Cammerweſen müſte viel beſſer eingerichtet werden. Das Caſſenſyſtem müſte richtig ſtehen.

Ich erkläre mich noch beſſer, dieſes Collegium müſte die Oberaufſicht über die Hochfürſtliche Cammer, und über derſelben Fiſcum, und auch über das Landſchafts-Collegium, und über deſſen Caſſe, d. i. über das Ærarium haben ſ. w. Auf dieſe Art würde das erſte Stück beym Schluß der vorhergehenden Maximen viel beſſer beobachtet werden können, als wohl in den vorigen Zeiten nicht geſchehen iſt. Dieſe meine überlegte Meinung faßt gar viele gute

An-

Anſtalten in ſich. Solches hohe **Collegium** müſte die genaue Erfüllung vornemlich der **erſten**, und **vierten Maxime** zu ihrem Hauptvorwurf nehmen. Nach der **ſechsten Maxime** ſolten auch die Domainen niemals demelioriret, oder gar verpfändet werden. Wird die **fünfte**, und **achte Maxime** genau inacht genommen werden, ſo werden die alten Fonds des bereiteſten Landesherrlichen Vermögens gut befeſtiget, und noch viele neue gemacht werden können. Eben dieſes wird geſchehen, wenn das ganze Forſtöconomieweſen nach gründlichern Wirtſchafts- und Policeyregeln tractiret werden wird. Da wird es nicht an Geld fehlen, und ſo wird beſtändig der Credit des Staats erhalten werden: zumalen wenn man die **zweyte**, und **neunte Maxime** genau beobachten wird. Alle fünf Stücke beym Schluß der vorhergehenden **Haupt-Maximen**, von welchen einzig und allein das Heil des Potentaten, und ſeiner Länder abhängt, werden nach dieſen gründlichen und weiſen Umformungen rühmlichſt erfült werden u. ſ. f.

Hieraus, **Meine Gnädige**, und **Hochgeehrteſte Herren**! iſt deutlich, daß dieſes **Geheime Finanz-Collegium** wirklich ein beſonderes (nemlich das zweyte) **Departement** des **Geheimen Raths-Collegii** oder **Miniſterii** ſeyn müſte: in ſeinen Geſchäften ſolte es niemanden, als dem **Regenten** unterworfen ſeyn, und allen Collegiis, die mit Cameralien zu thun haben, befehlen können. Es müſte Fürſtliche Autorität, Macht, und Reſpekt haben, und der **Gnädigſte Regent** würde geruhen, von demſelben ein beſtändiger Präſident zu ſeyn. Dieſes **hochanſehnliche Collegium** müſte nicht nur die allgemeine Einrichtung und Aufſicht über die ganze wirtſchaftliche Land- und Stadt-Policey zu beſorgen haben; ſondern es müſte auch die Vermehrung derer ſich darauf gründenden Fonds der Einkünfte des Fiſci, und des Ærarii, alle Unterſuchung derer Projecte, und dergleichen vor ſelbiges gehören. Daſſelbe müſte beſtändig Verbeſſerungen, gründliche Anordnungen und Diſpoſitiones machen ſ. w. Der allgemeine Nahrungsſtand müſte vor allen Dingen wieder in den rechten Flor gebracht, und noch erweitert werden. Hierbey müſten Beobachtungen im Lande herum, und darauf richtige Verſuche gemachet werden. Dieſes **Collegium** müſte einen angewieſenen Fond zu allerhand Verſuchen, Entrepriſen, zum Vorſchuß bey verſchiedenen, noch anzulegenden, Gewerben haben. Die Correſpondenz mit erfahrnen Ausländern müſte fortgeſetzt werden. Diejenigen Perſonen, welche ſich in der Landöconomie, in dem Bergwerksweſen, in Manufactur- und Fabrikenſachen, auch in nützlichen Künſten ſ. w. beſonders hervor thäten, und gute Entdeckungen machten, müſten öffentlich und reichlich von jenem Fond beſchenket werden.

Aus dieſem wohlangeordneten Collegio müſten alle Befehle und Verordnungen, ſo da nöthig ſind, an die Untereinnahmen, entweder mittelbar, weil viele davon unter der vorhin gewöhnlichen Hochfürſtlichen Cammer ſtehen bleiben, oder nach Befinden der Umſtände auch wohl unmittelbar ergehen. Ja, bey dieſem Collegio müſten, nebſt den obigen General-Cammerrechnungen, auch alle Special-Cammerrechnungen abgenommen, und diejenigen Rechnungen, die bey denen Special-Cammern, oder Einnahmen bereits abgelegt, revidiret, und beygeleget werden.

In dieſem, und in dem Hochfürſtlichen Cammer-Collegio, welches aber alsdenn aus weit wenigern Männern beſtehen, und jene Affairen (man wird belieben, die Erläuterung bey der 14 Grundregel im VIII Abſchnitt meiner ſpeciellen Cameralabhandlung bedächtlich nachzuleſen) verwalten könte, würde das ganze Finanz- und Cammerweſen, gleichſam als in ſeinem Centro, zuſammen laufen. Alsdenn würde das dortige Finanzſyſtem gründlich, gelehrt, und vollſtändig heiſen können ſ. f.

Sie, meine Gnädige, und Hochgeehrteſte Herren! ſehen alles dieſes leicht ein; es fehlt Hochdenenſelben nicht an gehörigen Ueberlegungen und Unterſuchungen, geſchickten Verfügungen, und an den klugen Anſtalten, meine wohl überlegte Meinung, und angebrachte Haupt-Maximen in gute Wirkung zu ſetzen, wenn Sie erſt überzeugt ſind, daß die unvorgreifliche Meinung ſ. w. recht gegründet, und für das ganze Land fruchtbringend ſey. Alles wird nach und nach immer mehr verbeſſert und vollſtändig gemacht werden können. Man muß nur geſchwind den eifrigen Anfang machen, aus dem alten Geleiße heraus zugehen: denn hier darf nicht eintreffen, was Ovidius geſagt hat:

———Quodque fuit vitium, deſinit eſſe mora.

Ich fahre in meinem unvorſchreiblichen Vortrag fort. Dieſes Geheime General Finanz Collegium müſte nach ſeinen Haupt-Verrichtungen, nicht nach gewiſſen Diſtrikten, in vier Departements, oder beſondere Claſſen eingetheilet werden; ein jedes Departement müſte ſeinen eigenen Directeur, verſchiedene Räthe, und Aſſeſſores haben: dieſes wären die Hauptperſonen, der Nebenperſonen nicht zu gedenken.

Folgende vier Departements wären demnach bey jenem Collegio allerdings nöthig, denn in der Regierung eines Landes muß alles immer mehr mit einander übereinſtimmen, wenn ſie glückſelig ſeyn, zur Vollkommenheit fortgehen, und das gemeine Beſte (die vierte Maxime), als ihren Hauptzweck, je mehr und mehr befördern ſoll. Das erſte Departement könte, ſeyn, und heiſſen

Das

Das Ober-Policey-Departement,

worinnen der wirkliche Herr Geheime Rath Thomas Director ſeyn könte. Dieſes Departement müſte mit allem Eifer noch beſſere Policey-Geſetze, und Anſtalten (die **fünfte Maxime**) machen. Eine gute Policey iſt der Grund eines guten Finanz-Etats. Was ich unter einer vollſtändig eingerichteten, und guten Policey verſtehe, ſolches erhellet aus der angezogenen **Cameralſchrift**, wie mich dünket, deutlich. Daſelbſt iſt auch von mir gezeiget worden, daß auf den recht gründlichen Policeyverfaſſungen der Flor des allgemeinen Nahrungszuſtandes, als auf einer feſten Stütze, beruhe. Die recht gelehrte Policeywiſſenſchaft muß auch an andere Regierungsanſtalten denken, um ihr gutes, und ſchlechtes Verhältnis zur Policey zu finden, und zu zeigen. Die geheime Correſpondenz mit auswärtigen Policeyverſtändigen würde wohl zuträglich ſeyn, denn im Lande, deucht mich, fehlt es an dergleichen Männern.

Es könten in der That noch viel beſſere Policeyverfügungen gemacht werden. Man würde hierdurch verſchiedene Staatskrankheiten (**neunte Maxime**) glücklich und nach Wunſch des allgemeinen Beſtens (**vierte Maxime**) heben. So würde man den Hauptendzweck einer weiſen Landesregierung erfüllen können, wenn dieſes **Departement** vollſtändig angeſetzt worden wäre. Denn dieſe weiſen Policeyanſtalten müſſen den erſten Grund zu der künftigen glücklichen Regierung legen. Es iſt ein bekanter Satz, welchen aber nicht viele nach ſeinem weiten Innhalt verſtehen: **Durch gute Policeygeſetze, und Anſtalten muß ein Land in guten Nahrungszuſtand, und ſchönes Aufnehmen immer mehr geſetzet werden.** Geſchicht dieſes, ſo iſt der Landesherr, und ſein Land glücklich. Die gute Policey iſt der immer beſſere Erfolg deſſen, was ſie ſuchet, nemlich immer floriſantere Nahrung, und ein immer bequemeres, ſicheres, und angenehmes Leben insgemein. Dieſes alles iſt ordentlicher Weiſe die erwünſchte Wirkung einer weiſen und klugen Einrichtung der höchſten Gewalt im Staate. Mit Zuziehung der Stadthauptmannſchaft, und des Magiſtrats, könten hierinnen noch höchſt nutzbare Verbeſſerungen gemacht werden. Ich ſchildere hier nur einen Grundriß: es iſt **Hochdenenſelben** genug, wenn ich an dieſer Stelle nur mit wenigen philoſophire. **Sie** werden geruhen, alles tiefer mit äußerlichen und innerlichen Sinnen zu betrachten.

Der **Herr Geheime Regierungsrath** von **Hanſtein** könte in dieſem **Departement**, nach meinem Erachten, als würdiger **Geheimer Finanz-Rath** Sitz und Stimme haben,

Das zweyte **Departement** würde heißen:

Das Ober-Manufactur- und Commercien-Departement.

Dieſes **Departement** würde vielen Stof zu nützlichen Verbeſſerungen, Anſtalten und Umformungen finden, wie meine **Cameralſchrift** deutlich erkläret. Der **Herr Geheime Rath** von **Drechſel**, dieſer groſe Patriot (die **Erläuterung** bey der 14 **Grundregel** jener Schrift) könte bey dieſem **Departement** ein würdiger Director ſeyn. Der **Herr Regierungsrath Petermann** würde unter andern in dieſer Claſſe, als ein ordentlicher Rath, mit ſitzen können. Bey der **Hochfürſtlichen Regierung** könte **Er** dennoch ſein Amt behalten. Derſelbe müſte belieben, vornemlich die **erſte, vierte,** und **fünfte Maxime** dabey in Wirkung zu ſetzen. Einige Manufacturkenner, und kluge Kaufleute könten hierinnen Einſichtsvolle und brauchbare Beyſitzer ſeyn. Die rechten Verſuche müſten noch gemacht, und alles nach ächten Grundſätzen ohne Vorurtheile erwogen werden. Man würde auf dieſe Art das Manufacturweſen, die Künſte, Handwerke, und die nützlichſten Gewerbe nebſt dem ſchwunghaften Handel viel höher und blühender treiben. Da würde theils viel Geld im Lande erhalten, theils vieles vor die fabricirten Waaren herein gebracht **werden.** Dieſes würde die Revenüen des Herrn (**erſte und zweyte Maxime**) ſehr vermehren.

Man müſte die beſten Staats- und Finanzſchriften aufmerkſam dabey leſen, abſtrahiren, und reiflich nachdenken.

Das **dritte Departement** müſte ſeyn

Das Berg-Fabriken- und Münz-Departement,

wobey der **Herr Geheime Rath**, und **Leib**-Medicus D. Schröder Director ſeyn könte. In dieſer Claſſe würde ſich ein gar weites Feld finden, die nutzbarſten Verfügungen zu treffen, und für den Staat wichtige Diſpoſitiones zu machen. Im Lande würde es vielleicht an Einſichtsvollen Männern in dieſen Sachen fehlen. Man beliebe nur, meine überreichte **Cameraliſtiſche Deduction** über dieſe Gegenſtände (*Litt. C.* im *IX.* Abſchnitt meiner **Cameralabhandlung**) aufmerkſnm nachzuleſen. Man ſolte vornemlich Anfangs trachten, ſich die natürliche Beſchaffenheit, und den reichen unterirdiſchen Segen des Landes beſſer bekannt zu machen. In Abſicht dieſer nöthigen Unternehmungen habe ich da und dort die geradeſten Wege aufrichtig angezeiget. Man ſolte bey wichtigen Bergwerks- und Fabrikenanſtalten die erſte Anlage nicht ſcheuen, denn

denn man ſoll allemal am rechten Ort ſparen, wenn man vernünftig handeln will: und dabey ſolte man fleißig geheime Correſpondenz mit Männern pflegen, welche das Land nach ſeinen natürlichen Beſchaffenheiten gut kennen, und die richtigen Grundſätze eines wohleinzurichtenden Berg- und Fabrikenweſens gelehrt verſtehen, und practiſch anzuwenden gelernet haben. Vor allen Dingen aber müſten practiſch Bergverſtändige Männer in dieſes **Departement** aufgenommen werden, dieſe müſten theils von der Feder, theils von dem Leder ſeyn. Zu ſeiner Zeit werde ich das Weitläuftige und Ausführliche davon an das öffentliche Licht geben, und ſo gut, wie mathematiſch, beweiſen.

Bey dem dortigen Münzweſen wären auch noch viele, und ganz andere Einrichtungen, welche höchſt nutzbringend ſeyn würden, zu machen. Dieſes Münzregal muß ſo, wie das Bergwerksregal (**achte Maxime**), verbeſſert werden. Man muß die Prägung der Münzen, und ihre etwan nöthige Abwürdigung recht cameraliſch tractiren ſ. w.

Der redliche, und verdiente **Herr Regierungsrath Petermann** würde in dieſem **Departement** zugleich ein Rath ſeyn, und die Juriſdictionsſachen decidiren können. Er würde ſich aber gefallen laſſen, das Bergrecht noch vollkommen zu ſtudiren. Auch der Herr Leib-Medicus Schröder würde geruhen, dabey gründliche Schriften mit Bedacht zu leſen, und die Sachen oft ſelbſt mit den äußerlichen Sinnen ſcharf zu betrachten. Es iſt nicht ſo leicht, ein gewiſſenhafter **Bergwerks-Präſident** zu ſeyn. Man denke nur nicht, daß die Bergwerke einem Lande ſchädlich ſind; ſie ſind es unter den rechten Anſtalten wahrhaftig im geringſten nicht. Der ungenante Staatskluge Verfaſſer des ſchönen Tractats, die **Klugheit zu leben**, und **zu herrſchen**, betitelt, 8. Leipzig und Coethen 1733. ſchreibt auf der 305 S. mit Grund alſo:

"Es ſind auch die Bergwerke eine Art den Schatz des Fürſten und des "Landes zu vermehren: indem wie viel jährlich von Metallen aus der Erde ge"graben wird, um ſo viel das Land reicher iſt: denn das, was unter der Er"den war, half denen Einwohnern nichts, nun aber kan es zu Dero Nutzen ge"braucht werden. Spricht man: ja, wie aber, wenn die Bergwerke mit Scha"den gebauet werden, ſo ſage ich, dieſes iſt ein Schaden vor die Baugewerken, "nicht aber vor das Land, oder den Fürſten. Denn, daß der Gewerken ihr Geld "roulliret, dieſes iſt dem Lande nützlich, ſagt man, es hätte aber wohl an beſſere "Dinge können gelegt, und in die Bewegung gebracht werden; ſo könnte es "zwar vielleicht ſeyn, in Anſehen derer Gewerken, nicht aber in Anſehen der Re"publik: denn wenn dieſelbe, eins ins andere gerechnet, von 100 Rthlr. 110 "Rthlr. bekömmt, ſo ſteht ihr Handel ſehr wohl: es müſte aber ein elend Werk

"ſeyn, da 100 Rthlr. Unkoſten nicht jährlich vor 10 Rthlr. Metalle, oder ande-"re Bergarten, ſolten ans Licht bringen, und die aufgewendeten 100 Rthlr. krie-"chen nicht in die Erde hinein, ſonſt wäre der Handel ſehr ſchlecht, ſondern ſie "bleiben auf der Erde, in denen Beuteln derer Bergbedienten, darinnen ſie doch, "wie bekannt, ſich auch nicht lange aufzuhalten pflegen.

Geſetzt, es wären nach dem hohen Gebirge zu in dem **Bayreuthiſchen** Lande nur wenige, dünn und lichte Holzungen, welches doch nicht iſt; ſo iſt das Principium dennoch nicht ſchlechterdings, und überall vor richtig anzunehmen, **daß Bergwerke nur da, wo ſehr große überflüßige Holzungen ſind, anzulegen wären**, ſ. w.

Wenn dieſes **Berg-Departement** vollſtändig eingerichtet wäre, ſo würde es leicht ſeyn, viele neue Fonds des Landesherrlichen Vermögens zu machen, und viel Geld von ausländiſchen Gewerken in das Land zu ziehen. Es müſten aber auch mit der vollkommenſten Klugheit erfahrne Bergbauverſtändige Männer und ausgelernte Berghäuer gleich Anfangs in die Bergreviere gezogen werden. Nicht einmal dürfte ein Mann zu einem herrſchaftlichen Bergmeiſter in das Bergamt eingeſetzet werden, welcher noch nicht ein einzigmal in ſeinem Leben eingefahren iſt, die Bergarten nicht kennet, die erſten Gründe der Probier- Schmelz- und Markſcheidekunſt nicht weiß, die Beſchaffenheit der Gänge und Klüfte, ihr Streichen, und übriges Verhältnis gegen einander nicht im geringſten verſteht, welcher in den Bergrechten, und Gewohnheiten nicht bewandert iſt, ja nicht einmal weiß, was die Verrichtungen eines Bergmeiſters ſind. Ein ſolcher Mann gehöret, in Abſicht auf die Bergmeiſters-Stelle, zu den untüchtigen Dienern. Man hat wohl Exempel, daß ſo unwürdige, ſchlechte Männer zu Bergmeiſter ſind gemacht worden: allein dieſes iſt vor GOtt und Menſchen unverantwortlich; es kan mit der weiſen Regierung nicht beſtehen. Wäre **Maria Machiavell** zugegen, ſo würde er bald mit einer beiſſenden Satyre auf dieſe ſchöne kindiſche Anſtalt fertig ſeyn. Auf dieſe Art wird gute Luſt den auswärtigen Gewerken zum inländiſchen Bergbau gemacht ſ. w.

Noch einen Einfall muß ich hierbey eröfnen, welcher wohl guten Grund hat. Es würde ſehr nützlich für dieſen Staat ſeyn, wenn das neue **Berg- Fabriken- und Münz-Departement** in der Stadt **Hof** etabliret würde. Viele herrliche Vortheile würden damit verknüpft ſeyn. Die mehreſten und vornehmſten Bergreviere liegen dieſer Stadt näher, als an **Bayreuth**; verſchiedene Fabriken könten ſo in dortiger Gegend leicht angelegt werden, mehr Nahrung würde in dieſe gute Stadt gezogen werden. Es iſt nicht gut, daß faſt in allen

Lan-

Landen die Nahrung in die Reſidenz des Regenten zuſammen fließt. Hierinnen könte daſelbſt eine rühmliche Aenderung gemacht werden. Unter der Aufſicht dieſes Departements könte in dem Gymnaſio zu Hof eine nützliche Manufactur-Schule angeordnet werden. In dieſem Departement zu Hof würde ich gern dienen, als aus welchem Grund ich nochmais hiermit meine treuen Dienſte offerire. Verwaltete ich in der Hochfürſtl. Reſidenzſtadt Bayreuth ſelbſt eine Bedienung, ſo würde ich dem Wüten des Neides, und allen ſeinen häßlichen Folgen gar ſehr ausgeſetzt ſeyn: dieſes habe ich durch Göttliche Gnade wohl eingeſehen, und ich ſage meinem großen Schöpfer den herzlichſten Dank, daß er verhindert hat, eine Bedienung in lezt gemeldter Stadt zu erhalten. Wohl dem, der GOttes heilige Direction erkennet. Dabey könte ich doch von Hof aus in andern Cameralaffairen von weitem, auch wohl nur mit der Feder, treufleißig arbeiten.

Endlich müſte das vierte Departement ſeyn

Das Ober-Forſt- und Jagd-Departement.

Der Herr Tritſchler von Falkenſtein, Geheimer Referendarius, und Cammer-Herr (die Erläuterung über *Litt. D.* im *IX.* Abſchnitt.) würde in dieſem Departement die Stelle eines wirklichen Directeurs gewiß mit vielem Ruhme vertreten. Die Herren Cammerräthe Seidel und Poehmer, würden Räthe ſeyn können, wenn ſie ihre Stellen bey dem jetzigen Cammer-Collegio aufgegeben hätten. Alle Forſtämter ſ. w. müſten unmittelbar unter dieſem Departement ſtehen. Zuerſt müſten die ächten wirtſchaftlichen, und Policeygrundregeln der großen Forſtwiſſenſchaft feſtgeſetzt, ganz angenommen, und recht in Uebung gebracht werden ſ. w. Die beſten Reglements, Verfügungen und Anſtalten müſten von dieſem Collegio mit ſcharfer Ueberlegung gemacht werden. Ich kann mich hier nicht in das ganz beſondere einlaſſen. Hier ſind wieder Verſuche, und bisweilen eine Anlage aus der Finanzcaſſe nöthig. Viele Augen ſehen mehr, als wie wenige. Jene öconomiſche Geſellſchaft würde viele nützliche Entdeckungen zur Verbeſſerung des Forſtweſens machen können; und überhaupt bey vielen Vorfallenheiten dem General-Finanz-Collegio gute Dienſte zu leiſten im Stande ſeyn.

Man muß ſich billig wundern, daß die Holzwirtſchaft, dieſes wichtige Stück der Landöconomie, in unſern aufgeklärten Zeiten ſo wenig Gönner und Liebhaber gefunden hat. Ueber das rühmliche, und nie genug zu erhebende Beyſpiel eines regierenden Herrn Grafens zu Stollberg-Wernigerode in ſeinem guten Forſthaußhalt bin ich erſtaunet, wie auch über die ſchönen Verfaſſungen auf dem Harz, Hannöveriſcher, und gemeinſchaftlicher Seits. Dieſe

ſe intereſſante Anſtalten ſolten von Rechtswegen mehrere Nachfolger erwecken. Es fehlt aber auch noch auf den Univerſitäten **Deutſchlandes** (ich habe mich auf **ſieben** derſelben lange Zeit aufgehalten) an dem gründlichen Unterricht im Forſtweſen. Von dieſem Mangel des Unterrichts können viele Fehler und Schäden des Staats (oben die **neunte Maxime**,) herrühren. Wie unregelmäßig geht es mit der Nutzung der Wälder zu, und wie wird ſie in ſo manchen Staaten nach ganz falſchen Cameral-Grundſätzen betrieben, oder vielmehr gemißbrauchet? Wie verwüſtet man die Wälder, gleich als ob ſie kein Ende nehmen könten? Wie viel Holz läßt man verderben, das man nutzen könte? Wie verſchwenderiſch geht man mit dem Holze, in Abſicht auf die Feuerung, um? Wie wenig Holz wird wieder angebauet? O, könnte ich mehrerere Liebhaber der wichtigen Holzwirtſchaft machen! Wie nützlich wird es den künftigen Zeiten ſeyn, wenn ſich erſt mehrere fleißige Liebhaber finden, und wenn die Forſte mit einer Menge und Verſchiedenheit der ſchönſten Bäume aus allen Theilen der Welt angefüllt ſeyn, wenn lebendige Hecken, anſtatt todter Zäune, wilde Baumſchulen und dergleichen angelegt ſeyn werden; Kurz, wenn man in den Forſten überall nach den richtigſten Gründen verfahren wird.

Wie nun überhaupt die wahren Artificia politica in **Ihrem** Staate vernünftig gebrauchet, und die wahre Ratio ſtatus beobachtet werden ſolten, davon müſten die rechten **Grundſätze** durch die erfahrenſte **Herren Staatsbedienten** daſelbſt gezeiget, und die beſten politiſchen Schriftſteller dabey zu Rathe gezogen werden. Man muß allemal die wahre Staatskunſt von der falſchen des **Machiavells**, und des **Portocarrero** unterſcheiden, und in allem die Gerechtigkeit beobachten.

Alle die **reſp. Herren, Herren,** welche ich zur Beſetzung dieſer **vier Departements** wohl überlegt vorgeſchlagen habe, ſind wirkliche Mitglieder der **Geheimen Landes-Deputation**, und folglich habe ich zugleich gezeiget, wie dieſe ein beſtändiges **Hochanſehnliches Collegium** bleiben könne.

Ich berühre nur noch, daß ein jedes Mitglied mit bündigen und ausführlichen Inſtructionspuncten (Beſtallungsbriefen) verſehen werden müſte. Ein redlicher und fleißiger Mann könte in etlichen Claſſen Sitz und Stimme haben. Die **Departements-Räthe** müſten ihre Stimmen und Rathſchläge nach gehöriger Unterſuchung, Erwägung, und Conferirung geben, daraus aber gemeinſchaftliche Schlüſſe machen, ja dem dirigirenden und vorſitzenden Gliede in allem mit ihrem Rath, und Gutachten, und ſogar bey der Direction und Ordnung beyſtehen und ſorgen helfen. Die geſchickteſten Secretarien, und Neben-

Nebenperſonen müſten darzu noch ausgeſuchet werden. Eine vollſtändige, und recht gründliche Cammer- und Finanzordnung ſ. w. ſolte bald Anfangs gedruckt werden. Man würde belieben, ſich an einzig wahre Principia zu halten, die Vorurtheile, und den Schlendrian, dieſen abſcheulichen Feind nützlicher Verbeſſerungen, durchaus zu verbannen. Gründlichkeit, Redlichkeit, Ordnung und Accurateſſe müſten bey dieſen wichtigen Geſchäften jederzeit beobachtet werden. Die **Herren Directeurs** würden den Caracter der **Geheimen Räthe** und **Finanz-Miniſters** führen können, und die wirklichen **Herren Räthe** dieſer **Departements** könten füglich **Geheime Finanz-Räthe** zum Unterſchied von den jetzigen **Herren Cammerräthen** betitelt werden.

Denen reſp. **Herren Directeurs** ſage ich noch ein Wort. Ein verſtändiger **Directeur** muß die beſondern Arbeiten aller Glieder ſeines **Departements** im ganzen ordnen, was, wenn, wo, und wie dieſes und jenes geſchehen ſoll, und dieſelben zur Ueberlegung, und überhaupt zur Berathſchlagung in pleno vortragen, die Stimmen ſamlen, daraus einen unpartheyiſchen Schluß des Collegii machen. Die Hauptſachen müſſen zur reifen Ueberlegung recht ausgetheilet werden. Ein Chef muß weiter die menſchlichen Fehler in denen Conſiliis ſowohl, als in der Vollſtreckung derer einzelnen Glieder erkennen, und mit Grund erinnern, jedoch aber mit geſamten Rath der Glieder, nicht aber nach ſeinem Eigenſinn, und Anſehen verbeſſern. **Er** muß wohl bedenken, daß **Er** in ſeinem Collegio keinesweges ſo, wie ein Regiments-Chef im Kriege, zu befehlen habe; ſeine Meinungen dürfen keine Ordres ſeyn: ein mit arbeitender Rath muß die Erlaubnis haben, über ſeine Meinungen raiſonniren und bündige Einwürfe machen zu dürfen. Zu einem würdigen Chef gehöret ſehr viel, denn **Er** muß alles auf einmal, und im ganzen überſehen können; **Er** muß einen philoſophiſch denkenden Kopf haben. **Er** muß tüchtig ſeyn, die Fineſſen ſ. w. leicht einzuſehen.

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenzen, und **Gnaden, auch Wohl- und Hochedelgebohrne Herrlichkeiten** wollen mir erlauben, daß **Denenſelben** ich an dieſem bequemen Ort diejenigen **Haupt-Maximen**, welche kluge Regenten in Erwählung der Bedienten (bey Beſetzung der öffentlichen Aemter) genau beobachten müſſen, in friſche Erinnerung bringe. **Sie** machen izt das vornehmſte **Collegium** aus, und es iſt demnach nöthig, dieſe Regeln in friſchen Gedächtnis zu behalten.

Bey Beſetzung der öffentlichen Aemter muß nicht ſowohl auf den Stand der Competenten, als vielmehr auf derſelben geübten Verſtand, Tugend, und verbeſſerten Willen geſehen werden. Es iſt ohne allen Zweifel ein richtiger **Staatsgrundſatz: Weiſe Regenten müſſen treue, und geſchickte Räthe, und Bediente haben.** Treue, und Geſchicklichkeit drücken die Haupteigen-

ſchaften an einem Staatsbedienten aus, der zu einem glücklichen Regiment etwas beytragen ſoll. So mannichfaltig und verſchieden auch die öffentlichen Aemter ſind: ſo iſt doch die **Beförderung der allgemeinen Wohlfart** (**vierte Maxime**) **davon der Hauptzweck**. Dieſe muß alſo das **erſte und vornehmſte Geſetz** derer ſeyn, denen dieſelbe anvertrauet werden. Doch, da mit einem jeden Amte nur die Vorſorge für ein gewiſſes Stück der gemeinen Wohlfart verknüpfet iſt, ſo muß der, ſo daſſelbe verwaltet, ſich inſonderheit dahin beſtreben, daß er das Beſte des Staats in denen Angelegenheiten, die zu ſeinem Amte beſonders gehören, ſo gut, als möglich iſt, befördere. Diejenigen Diener nun, die das zu richtiger Verwaltung ihrer Aemter erforderliche Wiſſen, und Geſchick haben, nennet man **geſchickte** und **tüchtige** Diener; da im Gegentheil die, womit es die gegenſeitige Bewandnis hat, **untüchtige**, **ungeſchickte**, oder auch **ſchlechte** Diener heißen. Ich habe oben im Vorbeygehen ein Exempel eines untüchtigen und ſchlechten Bergmeiſters beygebracht.

Die algemeinſte Regel, welche Regenten bey Vergebung der Aemter zu beobachten haben, iſt: **daß ſie dieſelben nur an treue, tüchtige, und ehrliche Leute, die auch in ihren Amtsgeſchäften ordentlich, und fleißig ſind, gelangen laſſen.**

Ein weiſer Landesherr, oder ſeine vornehmſten Staatsbedienten, muß die Kunſt verſtehen, die Gemüthsart der Menſchen zu erforſchen ſ. w. Staatskluge Schriftſteller haben die Mittel darzu angegeben.

Recommendationes, die von ſolchen Perſonen kommen, die nicht die Fähigkeit haben von den wahren Verdienſten einer Perſon zu urtheilen; oder die offenbar partheyiſch ſind, verdienen vor ſich wenige Achtung. Nur diejenigen Recommendationes verdienen eigentlich eine Aufmerkſamkeit, die von ſolchen Perſonen herrühren, welche nicht allein die, ſo ſie recommendiren, genau kennen, und wohl wiſſen, was zu dem Amte, wozu ſie die Perſon recommendiren, erfordert werde, ſondern auch von allem Verdachte eines Eigennutzes, einer Parthenlichkeit ſ. w. frey ſind. Ein kluger politiſcher Schriftſteller läßt ſich darüber alſo heraus: „Vornemlich ſind hierher diejenigen Recommendationes zu rechnen, die auf Verlangen des Herrn von treuen und verſtändigen Räthen, und ſolchen Perſonen geſchehen, die mit dem recommendirten Subject weder verwandt, noch demſelben ſonſt mit einer andern Neigung, als die ſich auf deſſen wahre Verdienſte gründet, zugethan ſind; **doch kann ein Herr auch in dieſem Falle nicht wohl jemand zu einem wichtigen Amte eher befördern, bis er denſelben ſelbſt vorhero geſehen und geſprochen hat. Welche Maxime von weiſen Regenten genau beobachtet zu werden pfleget.**

Die ſicherſten und beſten Recommendationes ſind die, wobey der Recommendirte zugleich durch klare Zeugniſſe darthun kan, daß er zu dem vacanten Amte alle nur erforderliche Geſchicklichkeit habe: das iſt, wenn derſelbe bereits bündige Proben von ſeiner Wiſſenſchaft, Fähigkeit, und Treue abgelegt hat. Jener Bergmeiſter hat ſolche Zeugniſſe gewiß nicht beybringen können.

Wichtige Stellen ſoll man nicht an Perſonen, die noch ſehr jung, und unerfahren ſind, vergeben. Es ſoll hier niemals nach Gunſt, und Freundſchaft gehen.

Es iſt übrigens vor ſich klar und bekant, **daß man mit öffentlichen Aemtern keinen Handel treiben; oder ſolche vor Geld an ungeſchickte Perſonen verkaufen dürfe.** Dieſes iſt ein großer Mißbrauch, dadurch werden die Staatsfehler (**neunte Maxime**) vermehret.

Die Regenten müſſen diejenigen, ſo in ihren Dienſten leben, wohl verſorgen, daß ſie keine gegründete Urſach haben, mißvergnügt und unzufrieden zu ſeyn. Sie müſſen dieſelben wohl halten, aufrichtig lieben, und werth haben. Die böſen Verläumder der redlichen müſſen durchaus verbannet werden.

Anderer Pflichten der weiſen Regenten gegen ihre Diener zu geſchweigen. **Sie, Gnädige, und Hochgeehrteſte Herren!** bitte ich um Verzeihung, wenn ich **Sie** durch die unabänderliche Weitläuftigkeit ermüde. Man ſolte obige, und dieſe **Maximen** alle halb Jahr in völligen Sitzungen des **General-Finanz- und Policey-Collegii**, und auch in der **Hochfürſtlichen Cammer** aufmerkſam vorleſen, und pünktlich beobachten. Man ſolte dieſe ſchönen Regeln erweitern, und auf die beſondern Verfaſſungen (**Oeconomien, und Staats-Raiſons**) der **Brandenburg-Culmbachiſchen** Staaten näher anwenden, dazu ich ſchon den Hauptfaden, deucht mich, in jener ſpeciellen **Cameralſchrift**, und auch in dieſem unvorgreiflichen (redlichen) **Sendſchreiben** geſponnen habe.

Mancher könte mich an dieſer Stelle fragen? **Hat man denn vorhin in dem Bayreuthiſchen jene güldene Haupt-Maximen bey Beſetzung der öffentlichen Aemter beobachtet?** Ich antworte demſelben, daß ich weder ja, noch nein behaupten kan; wenn er es nach dieſen Regeln unterſuchen will, ſo wird er bald dasjenige, was wahr iſt, finden. Dieweil ein gemeines Weſen durch untüchtige Beamte in großes Unheil gerathen kan, ſo muß ein kluger Regent in Annehmung derſelben alle mögliche Vorſicht gebrauchen. Ein verbeſſerter Wille, ein redliches Herz iſt nebſt der nöthigen Geſchicklichkeit zuförderſt nöthig, u. ſ. f.

Würden die bisher von mir angebrachten **Grundwahrheiten**, **Regeln**, **Staats- und Finanz-Maximen** feſtgeſetzt, und noch in guter Anzahl vermehret; würden noch verſchiedene würdige Cameraliſten, die nebſt den nöthigen Wiſſenſchaften edle Geſinnungen des Herzens beſitzen, in Cammerbedienungen Ihres, nach meiner Meinung angeordneten, **Collegii**, oder in die eigentliche **Hochfürſtliche Cammer** Gnädigſt eingeſetzt, ſo würden die Cammerverfaſſungen bald in die rechte Vollſtändigkeit gebracht werden können. Welchen ungemeinen Ruhm würde dieſes nicht vor der verſtändigen Welt machen? Wie vortheilhaft für den **Gnädigſten Landes-Fürſten**, und für den ganzen Staatscörper würden dieſe Einrichtungen und Umformungen nicht ſeyn? Es ſolte nur, meines ohnmaßgeblichen Erachtens, ganz kein Anſtand in dieſen einträglichen Veränderungen genommen werden. Das allgemeine Beſte (**vierte Maxime**) leidet zu viel, wo der Cammer-Staat nicht vollſtändig, gerecht, und weislich eingerichtet iſt. Nur durch die gegebenen Maaßregeln kann die allgemeine Glückſeligkeit, oder das allgemeine Vermögen, und die Kräfte Ihres Staats dauerhaft gegründet, und vermehret werden. Die ächten Policeyverfaſſungen (**fünfte Maxime**) müſſen freylich hinzukommen, und vor allen Dingen noch gelehrt gemacht werden ſ. w.

Wird das Cammerweſen nicht ohne Anſtand vollſtändig und gut eingerichtet, ſo wird ſolches nothwendiger Weiſe viele große Unternehmungen rückgängig machen. Ich werde kein falſcher Prophet ſeyn, denn die Hiſtorie hat uns gelehret, daß ſich ſolches unter der Regierung des **Kayſer Leopolds**, welcher vor eine gute Einrichtung des Cammerweſens nicht jederzeit beſorgt geweſen iſt, wirklich zugetragen habe. Dieſer **Kayſer** war gewiß außerdem ein guter Regent. Ich führe hier ſeinen ſchönen Caracter mit den Worten des gelehrten **Herrn Mag. Carl Renatus Hauſens an**; dieſe ſtehen auf der 233 S. der **Politiſchen Hiſtorie des XVIII Jahrhunderts, Regensb.** 1761. 8v.

"Er war einer der frömſten, gelehrteſten, und tugendhafteſten Fürſten, aber nicht "allezeit im Stande, große Thaten auszuführen. Wer einmal ſein Vertrauen "und ſeine Gunſt erlangt hatte, konte auf einen langwierigen Beſitz derſelben "Staat machen. Der Cleriſey bezeugte **Er** viele Hochachtung — —. Im "Unglück war **Er** jederzeit ſtandhaft. **Er** war mitleidig, ſogar, daß man **Ihm** "dieſes als einen Fehler auslegte. Die gute Erziehung ſeiner Prinzen gieng "**Ihm** dergeſtalt zu Herzen, daß **Er** ſie ſelbſt für ſeinen eigenen Fehlern war- "nen ließ. **Er** hatte keinen Gefallen an Kriegen, und der Spaniſche Succeſ- "ſions-Krieg iſt der einzige, den **Er** angefangen hat. In ſeinem Hofſtaate war **Er** "ein Freund von alten Gebräuchen. Vor eine gute Einrichtung des Cammer-

"weſens

"weſens war Er nicht jederzeit beſorgt geweſen, welches denn nothwendig vie-
"le große Unternehmungen rückgängig machen muſte. Die hinterbrachten Kla-
"gen über ſeine Miniſters hielt Er geheim, und erſt nach genauer Prüfung ſtel-
"te Er ihnen Glauben bey. Aber oftmals traute Er zu wenig, und übertrieb
"die Prüfung. Von den Vergnügungen war Er kein Feind, aber dabey in
"deren Genießung nicht unerſättlich. So weit der Herr Mag. Hauſen.

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenzen, und **Gnaden**, auch **Wohl- und Hochedelgebohrne Herrlichkeiten** könten leicht in kurzer Zeit dieſe patriotiſchen Anſtalten, wovon ſich bald der große Nutzen zeigen würde, bewirken. **Hochdenenſelben** wünſche ich Göttlichen Beyſtand von Herzen dazu an. Folgen **Sie** von weiten dem **Großen König in Preußen** nach, **Sie** werden dadurch bey allen Unterthanen unſterblichen Dank verdienen, und **Ihre** Hochwerthgeſchätzte Namen verewigen: Den rechten Lohn werden **Sie** in jenem Leben davon tragen, welcher nicht vermodern, ſondern ewig dauern wird.

So, und auf keine andere Art, wird die wechſelsweiſe Harmonie der Unterthanen mit dem treueſten **Fürſten**, und mit **Ihnen**, als derſelben **reſp. Herren Vorgeſetzten**, glücklich hergeſtellet werden. Dieſes iſt ein Stück von der größten Wichtigkeit bey einer weiſen und verſtändigen Landesregierung. Die Geſichter, und Gemüther der **Brandenburg-Culmbachiſchen** Nation werden wieder ruhig, vergnügt und aufgeheitert ſeyn, wenn ſie verſichert ſeyn kann, daß man von höchſter Seiten mit dem allgemeinen Vermögen auf eine recht oeconomiſche Weiſe, und mit dem wahren Beſten des Staats gründlich, und patriotiſch umgeht. Wie viele herrliche Vortheile, die in die glückliche Landesregierung einen ungemein großen Einfluß haben, werden aus dieſer erwünſchten Ueberzeugung der Unterthanen hervorſprießen? Ich ſehe, wiewohl als ein Fremder, und geringer, doch als ein in der That redlicher Patriot, dieſem, für die **Brandenburg-Culmbachiſche** Nation gewiß höchſt erfreulichen, Zeitpunkt mit Verlangen entgegen. Man wolle nur geruhen, die rechten Maaßregeln, welche ich mit einer edelmüthigen Freyheit ſo aufrichtig angegeben habe, ohne Anſtand Ruhmwürdigſt zu ergreifen, damit dieſer, für das ganze Land glückliche, Zeitpunkt, dieſe, für das allgemeine Beſte (**vierte Maxime**) höchſt erſprießlichen, Veränderungen nicht zu weit zurück gewieſen werden mögen. Es iſt, wie mich deucht, hohe Zeit, recht gründliche Abänderungen (Reformen) ohne Anſehen irgend einer Perſon zu machen, und alles in die rechte Vollkommenheit zu verſetzen. Hierdurch werden Sie, **Hochgeehrteſte Herren**, und **Patronen**! Sich einen großen Ruhm vor GOtt, als dem oberſten Richter, und auch vor den Menſchen machen, und Sie werden den edlen, den unſchätzbaren Na-

Namen der Beſchützer der allgemeinen Wohlfart mit allem Recht verdienen. Nach dieſem Fuß werden alle Machiavelliſtiſche Streiche durchaus verbannet ſeyn; alles wird wieder aufleben, und in ſeinen alten Flor kommen, welches ſodann auch von den ergiebigen Grubengebäuden oder Bergwerken gelten wird. Alle Verrichtungen der redlichen, und wahrhaftig gelehrten Bedienten werden zum allgemeinen Hauptendzweck erwünſcht übereinſtimmen; man wird das allgemeine Intereſſe gar nicht mehr beneiden. Der brave Friederich Chriſtian wird einen großen Wohlgefallen hieran haben, und die guten Arbeiter gewiß rechtſchaffen belohnen. Von Ihrer hohen Seiten muß beſtändig eine genaue, und unpartheyiſche Aufſicht beobachtet werden ſ. f.

Belieben Sie ſtets bey allen Ihren Verrichtungen an die ſchönen Worte des Morhofs zu denken: Niſi vtile eſt, quod facimus, ſtulta eſt gloria. Befehlen ſie es gnädig und hochgeneigt, wenn ich zu den erſprieslichen Vorrichtungen, und neuen Anſtalten etwas mit der Feder von hieraus beytragen ſoll, denn ich glaube, zu keinem andern Endzweck gebohren zu ſeyn, als mit meinem Talent rechtſchaffen zu wuchern. Ich werde niemals aufhören, mit dem ſchuldigſten Reſpekt, und mit der vollkommenſten Hochachtung zu ſeyn

Gnädige,
Großgünſtige, und Hochgeehrteſte Herren!
Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenzen und Gnaden,
auch Wohl- und Hoch Edelgebohrnen Herrlichkeiten ꝛc. ꝛc.

Erfurt,
den 23 April
1765.

ganz-gehorſamſter und
ergebenſter Diener
D. Chriſtian Valentin Merkel.

Schlußrede.

Einige Stellen in dieſem Sendſchreiben werden, auch bey der Zuſammenhaltung meiner beſondern Cameralſchrift (ſiehe die Vorerinnerung), doch eine weitere Erklärung, wie mich deucht, annehmen; allein die engen Grenzen, in welche ein Sendſchreiben eingeſchloſſen ſeyn muß, haben es verhindert: vorhero erwarte ich auch noch von patriotiſchen Cameraliſten gegründete Erinnerungen; welche ich ſodann mit den weitern Erklärungen dieſer Stellen beantworten, und auch, wenn etwan die zweyte Ausgabe erfordert werden ſolte, an das öffentliche Licht mit treten laſſen werde. Ich erſuche demnach alle wackere Gelehrte in dieſen Wiſſenſchaftan um dieſe gegründete Erinnerungen, denn ſo würde dieſe Pieze ein Buch werden, woraus leicht zu erſehen, wie der Cammer-Staat überhaupt in einem jeden Lande vollſtändig, und gründlich einzurichten ſey. Es iſt vorhin ſchon bekannt, daß große Staaten eine weit geänderte, und vollſtändigere Einrichtung der Cammer-Departements ſ. w. als wie kleine Staaten, erfordern. Was in einem Staate angeht, das geht auch nicht allemal in dem andern an, ſ. w.

Von etlichen Bedenken, welche in dem nachdenkenden Leſer entſtehen können, wird derſelbe, wenn er recht reif nachdenket, ſeiner Billigkeit gemäß, meine Antwort im voraus errathen können. Bey etlichen andern wird derſelbe mich gerechterweiſe einer Antwort gütigſt überheben. Folgen erſt jene gelehrte Erinnerungen, ſo werde ich dieſem Grundriß das rechte Colorit, Licht, und Schatten, das Perſpectiviſche, und das ſchimmernde Feuer zu geben, und ein ziemlich ſchönes Gemälde daraus zu machen im Stande ſeyn.

Inzwiſchen wird dieſer Grundriß doch eine ſichere Anleitung ſeyn, wornach ich meinen Herren Zuhörern in einem beſondern Collegio nach allen Abſichten gründlich zeigen werde, wie der Cammer-Staat, das Cammerweſen oder Cammerſyſtem in einem jeden Lande vollkommen weislich, und gelehrt könne eingerichtet werden. Ein tiefes Nachdenken muß ſowohl bey dem Leſer, als auch bey dem Zuhörer hinzu kommen. In dem Collegio werde ich nicht mit wenigen, ſondern mit vielem philoſophiren, und auch manches aufrichtig heraus ſagen, welches ich der Feder nicht anvertrauen dürfte. Ich werde die rechte Anwendung der hier angebrachten Grundſätze machen. Uebrigens werde ich das Geſchrey der Schlendrianiſten ganz ungerührt anhören.

Wenn man erſt in dem Bayreuthiſchen Staat anfangen wird, mehr zu philoſophiren, ſo werden alle Verrichtungen viel gründlicher, und glücklicher vollführet werden, als auſſerdem ſchwer zu vermuthen ſteht. So gar bey den noch ſehr wenigen Künſtlern daſelbſt habe ich wahrgenommen, daß ſie bey ihren Arbeiten nicht ſcharf nachdenken, und gehörig philoſophiren. Ein Maler, Kupferſtecher, Bildhauer ſ. w. ſoll es bey ſeinen Arbeiten nicht blos auf die äußerlichen Sinnen allein ankommen laſſen, ſondern das kluge, und tiefe Nachdenken mitzu Hülfe nehmen: wodurch er in ſeiner edlen Kunſt viel weiter kommen wird. Die Bayreuthiſchen Künſtler ſind, wie faſt alle dortige Herren Bediente und Gelehrte, meines geringen Erachtens, nicht Philoſophen genug. Die gemeldte öconomiſche Academie würde vieles zur Abänderung dieſes Mangels beytragen können. Der Geſchmack der Gelehrten, welcher mir ſchlecht zu ſeyn ſcheinet, und auch der noch anweſenden Künſtler würde leicht verbeſſert werden können. Der gute Geſchmack breitet ſich zu Erlangen viel beſſer aus. Von andern Städten und Ländern, die in dieſer Abſicht die ſämtlichen Bayreuthiſchen Staaten weit übertreffen, will ich gar nichts ſagen.

Denen Bayreuthiſchen Malern recommendire ich im Vorbeygehen unter andern Schriften folgende, wodurch ſie das Philoſophiren bald lernen werden.

Hogarths Zergliederung der Schönheit, die ſchwankenden Begriffe von dem Geſchmack feſt zu ſetzen, von C. Mylius aus dem Engliſchen überſetzt, groß 4. Berlin und Potsdam 1754.

Winkelmanns Gedanken über die Nachahmung der Griechiſchen Werke in der Malerey, und Bildhauerkunſt, gr. 4. Dresden und Leipzig 1756.

Deſſen Sendſchreiben von den Herculaniſchen Entdeckungen, gr. 4. 1762. u. übrige Bücher von ihm.

Lichtenſtegers die aus der Arithmetic und Geometrie heraus geholten Gründe zur menſchlichen Proportion, Nürnberg in Folio, 1746.

des Johan Juſtin Preißlers zu Nürnberg, meines Freundes, gründliche Schriften von dieſer Materie, gedruckt zu Nürnberg, in Folio.

Lionardo Da Vinci Tractat von der Malerey, 4. Nürnberg 1747.

Watelet Kunſt zu malen, 8, Leipzig 1763.

Die vortrefliche periodiſche Schrift, welche von der Academie zu Berlin unter dem Titel beſorgt wird: Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, und der freyen Künſte, 8. Leipzig 1757. 1758 —.

Unter den ältern ſchimmern hervor:

Teſtelins Anmerk. der vortreflichſten Maler über die Zeichen- und Malerey-Kunſt, fol. Nürnb. 699.

Dieſes iſt eines der gründlichſten, und beſten Werke, ſo kurz es auch iſt.

Bergmüllers Anthropo-Metria, oder Natur des Menſchen, von der Geburt an, nach ſeinem Wachsthum, und verſchiedenen Alter, nach den Regeln der Proportion accurat abgezeichnet, fol. Augsburg 1723.

Auch dieſes Werk iſt ſehr gründlich, recht ſchön, und brauchbar für einen Kunſtmaler.

Bölmanns Zeichen-Buch, drey Theile, fol. Nürnb. Dieſes iſt ſehr nett, gründlich, und brauchbar.

Laireſſe Grundlegung zur Zeichenkunſt, 4. Nürnberg 1727. und deſſen

Groſſes Maler-Buch, erſter und zweyter Theil mit der Continuation, 4. Nürnberg 1728. und 1730.

Dieſes Werk iſt vollſtändig, ſchön, und gelehrt; nur wird da und dort vieles unordentlich, und überflüßig geſagt. Die Schreibart iſt nicht gar rein, aber doch deutlich genug. Es hat mich ergötzet. Dieſe letzten Bücher werden ſo nützlich zu leſen ſeyn, als wie jene, die ich zuerſt angeführet habe.

Ich habe dieſe herrliche Schriften, da ich die Kunſthiſtorie, nicht als ein Künſtler, ſondern als ein Cameraliſte, und Philoſoph, zugleich ſtudiere, mit vielem Nutzen und Vergnügen geleſen. Dabey bleibt es doch immer gewiß, daß, wenn auch Minerva ſelbſt gewiſſen Leuten, einigen Gelehrten (Räthen), und Künſtlern jenſeit dieſes Gebirges, wie dem Diomedes, wolte den Nebel wegnehmen, ſie dennoch nicht erleuchtet werden würden.

—— —— Pauci dignoſcere poſſunt
Vera bona atque illis multum diuerſa, remota
Erroris nebula. Juuenal. Sat.

Das ganze Kunſtweſen nach ſeinem weiten Umfange ſolte man vornemlich jenſeit dieſes Gebirges, ich meine in den Bayreuthiſchen Landen, wieder auf einen blühenden Fuß ſtellen: Die Gelehrten ſolten mit zum Ertrag der edlen Künſte arbeiten. Ich glaube, daß zugleich die Sitten des Volkes dadurch könten verbeſſert werden. Die Beweiſe kan ich wegen des engen Raums nicht beybringen. Vorerſt wünſche ich dem Hochfürſtl. Bayreuthiſchen Staate mehrere Kenner der Künſte und Kunſtwerke; und ſelbſt Künſtler, die Philoſophen genug ſind, gute Kunſtwerke zu machen. Der geſchickte Umgang mit Künſtlern, das fleiſſige critiſche Betrachten ihrer Werke, und das aufmerkſame mit tiefen Nachdenken verknüpfte Leſen der angezogenen Schriften, macht aus Liebhabern gründliche Kenner ſ. w. Vornemlich ein Kunſtmaler muß ſich das Antiquitätenſtudium, die Geometrie, die Perſpectiv, und einige Theile der Anatomie wohl bekannt machen.

Noch vor kurzem traf ich in Nürnberg, und auch hier in Erfurt einige Künſtler an, welche vortrefliche Werke ihrer Künſte hervorbringen, weil ſie zugleich philoſophiren: ich will jetzo ihre berühmte Namen nicht nennen, ſondern ſolches in das Buch der Merkwürdigkeiten meiner gethanen Reiſen verſparen.

Man ſieht aus dieſen Nacherinnerungen wie ſehr ich ein Freund der Wahrheit bin; die Wahrheit iſt mir jederzeit eine ſchäzbare, eine liebenswürdige Tugend.

L'amour du vray me fit lui ſeul auteur,
Et la vertu fut mon premier Docteur. *Rouſſeau.*

Nunmehro habe ich vor diesmal alles nach den Pflichten eines rechtſchaffenen Schriftſtellers geſagt, was das nöthigſte war. Uebrigens empfehle ich mich und meine Bemühungen der Wohlgewogenheit des redlichen und verſtändigen Leſers. Er lebe recht wohl!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

(9|bŭ)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merckel, Christian Valentin,

Ohnmaßgebliches Sendschreiben An die resp. Geheime Landes-Deputation In der Hochfürstlichen Residenzstadt Bayreuth Von der nützlichen Verbesserung, und vollständigen Einrichtung der dortigen Finantz- und Cammerverfassungen s. w

Erfurt 1765

Cam. 625 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389059-5
VD18 15243613-001